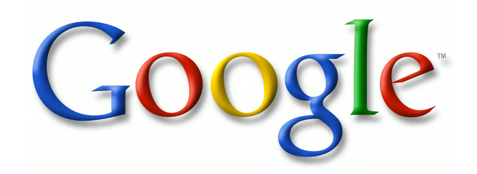
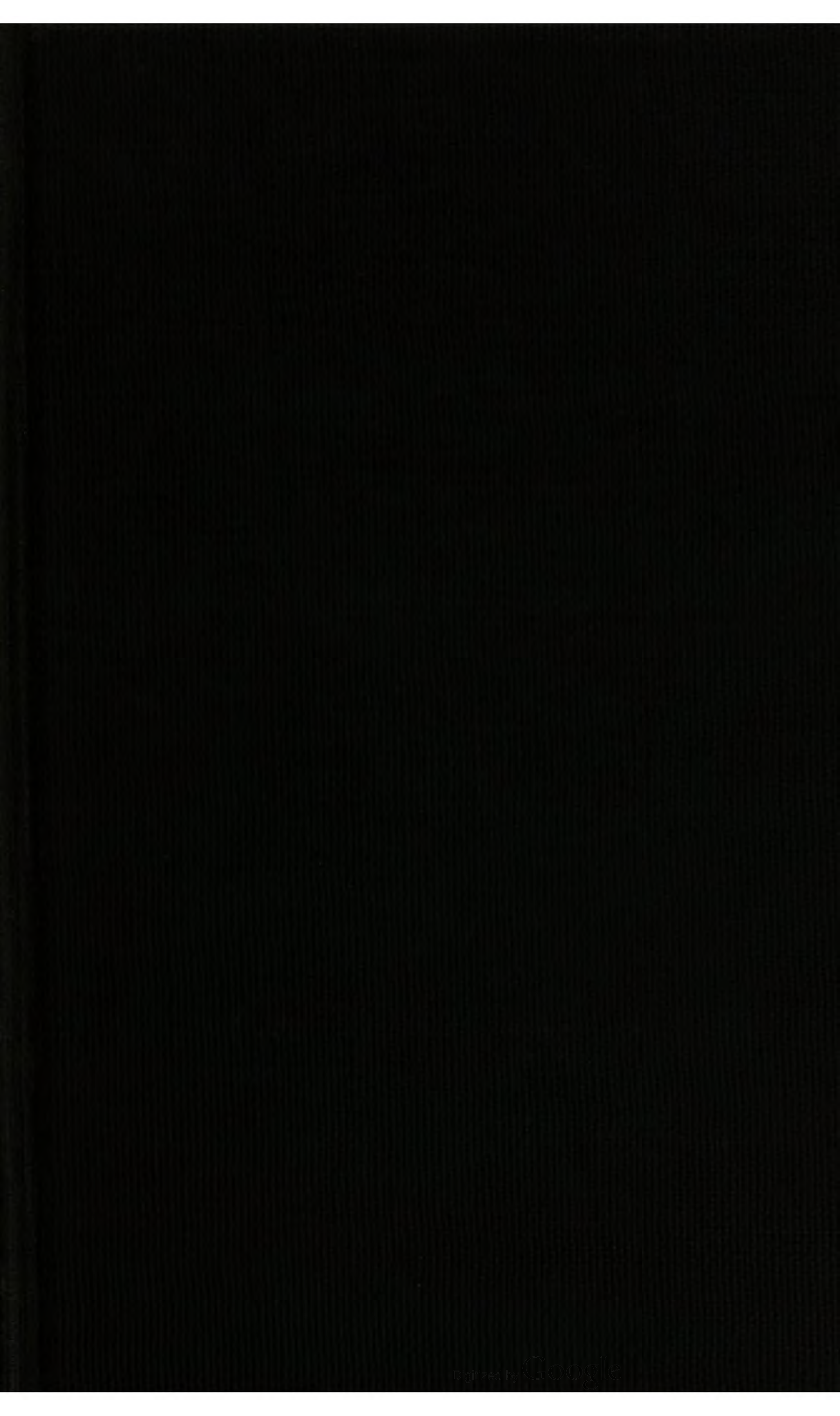






GEORG KAISER

Die jüdische Witwe

Biblische Komödie



S. FISCHER / VERLAG / BERLIN

DIE JÜDISCHE WITWE

Biblische Komödie

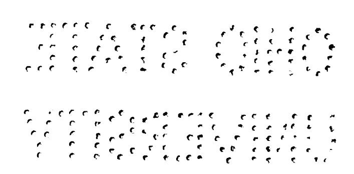
von

GEORG KAISER



1911
S. FISCHER, VERLAG, BERLIN





„Oh, meine Brüder, zerbrecht,
zerbrecht mir die alten Tafeln!“

Friedrich Nietzsche.

PERSONEN

DAVID, DER SOHN BENAJAS
GADDI, DER SOHN SETHURS
JEPHUNNES, DER SOHN GADDIELS
SAMMNA, DER SOHN PALTIS
RECHAB, DER SOHN JOJADAS
JIZHAR, DER SOHN NATHANS
JUDAS, DER SOHN JOSAPHATS
} Kaufleute in einer Stadt am Gebirge

MEHRERE KAUFLEUTE
NEBUKADNEZAR, König von Assyrien
ASPENAS, sein Kämmerer
EIN CHALDÄER
HOLOFERNES, sein Feldhauptmann
BAGOAS, dessen Kämmerer
ARZT
JOJAKIM, Hohepriester zu Jerusalem
VIER PRIESTER ebendaher
OSIAS, Stadtoberster
STADTOBERSTER, erster, zweiter, dritter usw.

CHABRI
CHARMI
} Stadtoberste

STADTPRIESTER, erster, zweiter, dritter usw.
DIE FRAU MERARIS

REBEKKA
JUDITH
} Töchter

UZ, DER SOHN JOSEPHS, Großvater
JOSEPH, Urgroßvater

MANASSE
AARON
JOCHANAAN
ISASCHAR
} Schriftgelehrte

ACHIOR, der Fürst von Ammon

ERSTER, ZWEITER ASSYRISCHER HAUPTMANN

ÄGYPTISCHE DIENER

JÜDISCHE FRAU, erste, zweite, dritte, vierte, fünfte usw.

EIN JÜDISCHER KNABE

EIN TEMPELDIENER

SIMSON, ein Neger.

ERSTER AKT

Der Aufgang im Tempel. Ein Absatz, nach dem aus der Tiefe, links von dem riesigen Mittelpfeiler, die breite Treppe kommt. Der rechte Teil des Hintergrundes wird von den Quadern einer Mauer geschlossen, die oben lukenförmige Durchbrüche aufweisen. In der Rechtswand ein Pförtchen mit einem grünen Samtvorhang. Zu dem, durch die Luken bezeichneten, höher gelegenen Geschoß klimmt mit kurzer Windung über dem von der Treppe geschaffenen Abgrund eine schmale und mit Brustwehr geschützte, auch steinerne Stiege hinan. Durch das Treppenhaus Blick auf Säulenordnungen und Hallengewölbe.

Eine Gruppe von nahezu zwanzig Juden hält am Ausgang der Treppe links sich auf. Die Tracht ist die wohlhabender Kaufleute: vielfach Pelzmützen, die Farben der Röcke sind ruhig, mehr dunkel und echt. Auch Knaben der Kaufleute sind in der Versammlung.

Von Zeit zu Zeit kommt irgendwelche unscheinbare männliche Persönlichkeit die Haupttreppe herauf, geht eilig und ohne aufzusehen ergeben grüßend an den Anwesenden vorüber und verschwindet über die Wendelstiege obenhinein.

GADDI, DER SOHN SETHURS
vierzigjährig.

Wirst du die Gerste dieser Ernte mit dem neuen Schwager teilen?

DAVID, DER SOHN BENAJAS
dreißigjährig, freudig gestimmt.

Die Geschäfte haben ihre Ruhe!

GADDI, DER SOHN SETHURS
lachend.

Unser Gott Abrahams sucht seine Freude in der Eintracht bei Schwiegersöhnen!

DAVID, DER SOHN BENAJAS
ernst, erregt.

Friede mit meinem Bruder Manasse.

JEPHUNNES, DER SOHN GADDIELS
fünfzigjährig.

Friede mit deiner neuen Verwandtschaft.
Die Aufmerksamkeit aller ist der Treppe zugekehrt.

DAVID, DER SOHN BENAJAS
tritt an den Rand der Treppe.

JOCHANAAN
ein Schriftgelehrter, taucht auf. Er ist prächtig bunt und mit auserlesenem Geschmack gekleidet, trägt eine hohe Haube. Etwa fünfzigjährig. Er sieht sich, oben angekommen, suchend um.

DAVID, DER SOHN BENAJAS
auf ihn zugehend.

Friede mit Jochanaan, dem Schriftgelehrten.

JOCHANAAN
mit überstürzender Freundlichkeit entgegnend.

Und er ist mit dir, mein Bruder, im Namen Abrahams, Isaaks und Jakobs!

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Du kommst zur Verwandtschaft des Sohns des Uz, des Sohns Josephs.

JOCHANAAN

Friede mit meinen Brüdern.

Die Anwesenden erwidern murmelnd.

DAVID, DER SOHN BENAJAS
um Jochanaan beschäftigt.

Wir sehen auch noch Aaron, den Schriftgelehrten.

JOCHANAAN
eifrig.

Den Freund Manasses!

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Die Freunde des Bräutigams werden das Fest schmücken!

EIN KNABE

dreizehnjährig, scheu, wird von einem älteren Juden vorgeschickt.

JOCHANAAN

der nun abseits sich hinstellt, nimmt den Gruß an.

Welchen Namen unserer Väter trägst du?

DER KNABE

Malchia.

JOCHANAAN

So reinige dich vor Malchia, der den Mistturm aufführte, da Nehemia den Bau Jerusalems erfüllte, und auch vor Malchia, dem Sohn Harims, der fügte aber den Ofenturm.

DER KNABE

wird rot, zieht sich zurück.

EIN TEMPELDIENER

in einem schwarzen Anzug, geht vorüber. Er grüßt die Kaufleute kaum, zieht hingegen, den Schriftgelehrten bemerkend, tief seine Mütze.

JOCHANAAN

von den Kaufleuten bewundert, nickt.

JEPHUNNES, DER SOHN GADDIELS

Die Kunst der Gewänder üben die Schriftgelehrten wie die Kunst der Rede! Seht hin.

SAMMNA, DER SOHN PALTIS

vierzigjährig, zu David.

Dein neuer Schwager Manasse hat uns wohlgetan, uns am Tische mit seinen Freunden sitzen zu lassen!

JEPHUNNES, DER SOHN GADDIELS

Seht die hohe Haube! Seht hin.

RECHAB, DER SOHN JOJADAS

vierzigjährig, zu jenem Knaben.

Hast du gemerkt, was er dir gesagt hat?

JIZHAR, DER SOHN NATHANS

fast fünfzigjährig.

Es steht sich hier angenehmer, denn heute in der Sonne in den Gerstenfeldern zu gehen! Das sage ich

GADDI, DER SOHN SETHURS

Die Gerstenfelder haben Ruhe, wie David, der Sohn Benajas und Schwager des Bräutigams ausruft!

DAVID, DER SOHN BENAJAS

lachend.

So ruft David, der Schwager des Bräutigams, heute aus!

SAMMNA, DER SOHN PALTIS

Deiner Verwandtschaft ist durch euch Ehre geschehen.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Ich sage: Friede mit dem Bräutigam Manasse in unserm ganzen Hause!

Es entsteht ein allseitiges Kopfnicken und Sprechen: Friede! Jemand geht vorbei, grüßt die Kaufleute ehrerbietig, huscht hinaus.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

tritt an den Treppenrand.

Es ist Judas, der Sohn Josaphats! Friede mit dir.

JUDAS, DER SOHN JOSAPHATS

ein bewegliches Männchen, fünfzigjährig, erscheint.

Friede!

DAVID, DER SOHN BENAJAS

ihm den Schriftgelehrten zeigend.

Dort ist ein Freund Manasses.

JUDAS, DER SOHN JOSAPHATS

wird leicht verlegen, verschwindet unter die Seinen.

DER TEMPELDIENER

kehrt von oben zurück.

JOCHANAAN

ihn anredend.

Sind Redner der alten Gemeinschaft in den Lese-tuben versammelt?

DER TEMPELDIENER

Nein, heute ist der Tempel leer.

JOCHANAAN

nickt.

DER TEMPELDIENER

geht die Haupttreppe hinunter.

Zwei Personen huschen herauf und nach oben.

Es herrscht Schweigen. Die Blicke sind in den Tempel gelenkt.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

egibt sich wieder zur Treppe nach den Stimmen, die heraufhallend geschwätzig sind.

JOCHANAAN

ritt ebenfalls an den Rand der Treppe, steigt sogar einige Stufen hinab.

MANASSE und AARON kommen. Manasse ist, wie er erscheint, on unbestimmbarem Alter. Sein langer, dünner Bart ist eigelb, ffenbar gefärbt — die kastanienbraunen, sehr langen Schläfenlocken necht. Doch hat die Erregung in sein Gesicht Farbe ausgegossen nd die Äuglein blank gemacht. Seine Kleidung ist in die farben-chöne Harmonie gestimmt. — Aaron ist ebenso alt, ebenso künstlich verjüngt, ebenso erlesen gekleidet.

MANASSE

David, meinem Schwager und älteren Schwiegersohn des Hauses Uz gebe ich meinen schuldigen Gruß! *Er umarmt ihn und küßt ihn auf Stirn und Wangen.* Mein Kuß habe seinen Frieden auf deinem Stirnfeld — wie auf deinem rechten Wangenberg — wie auf dem linken Wangenberg.

DAVID, DER SOHN BENAJAS
erschüttert.

Ich bin nur dein jüngerer Sohn —

MANASSE

Die Bescheidung ist aller wahren Herrscher Haarbusch! *Zu Jochanaan und Aaron.* Laßt uns zu unseren Freunden herantreten. Doch ich sehe auf den ersten Blick — oder ich sehe sie nicht bei uns —?

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Bruder, die Väter sind noch nicht gekommen —

MANASSE

So kann ich sie besser ehren, wie ich sie erwarte!

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Wir haben den Wagen zurückgeschickt. Er soll sie holen. Es waren keine Pferde zu bekommen, die Gerstenernte hat in der Stadt begonnen.

MANASSE

So segne Gott das Getreide und wir wollen verstummen.

GADDI, DER SOHN SETHURS

Wir haben ja keine Felder mit Korn unter dem Himmel stehen, sonst konnte auch uns deine Hochzeit mehr denn ungelegen sein. Ihr habt selbst die reife Gerste draußen!

MANASSE

zu David.

Ist die Zeit da, daß auch du schneiden mußt?

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Es ist ein Tag nicht länger als ein Tag!

GADDI, DER SOHN SETHURS

blinzelnd.

So mag nach der Hochzeit das Gold goldener fallen!

MANASSE

— Ich habe in letzter Stunde einen Aufenthalt bekommen. Ein Freund aus Jerusalem —

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Soll ich ihn holen, daß er an deinem Fest teilnimmt?

MANASSE

Er ist zu Tisch bei dem Stadtobersten Osias gerufen!

JOCHANAAN

nach dem Schweigen.

Ist es Bezaleel?

MANASSE

Nein, Noha. Er brachte mir Kalmus aus Jerusalem von dem Vorrate der Priester — —

AARON

nach der Wirkung.

Und nun ist er zum Hause des Obersten Osias gegangen?

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Bruder, du wirst ihn aber ungern missen?

AARON

zu Jochanaan.

Der Kalmus aus Jerusalem — ist Kalmus!

MANASSE

zu David.

Ich danke dir, mein junger Bruder. Er hat mir die Geschichten aus Jerusalem erzählt. Er wird sie jetzt zum Tische des Stadtobersten tragen. Mir hat er sie vorher erzählt.

JOCHANAAN

Das ist Jerusalem!

MANASSE

Es sind neuerdings Boten in Jerusalem gewesen — Boten in Jerusalem! — der König — der assyrische Herrscher hat sie geschickt. Sie sind vor die Stadtobersten getreten und haben gesprochen — und die Stadtobersten in Jerusalem haben mit Lachen gehört und mit Lachen geantwortet — und sie gehen heißen, woher sie sich die Mühe machten. Es soll noch nie derartig in einem Rate in Jerusalem gelacht worden sein. Während ich mir den frischen Kalmus aufstrich, hat er mir den ganzen Vorgang berichtet.

AARON

Sie lachen immer in Jerusalem.

MANASSE

Ja, sie sollen die Stadt, die Mauern hat — den Tempel, das Land — an den Assyrer abgeben! Von Angesicht zu Angesicht kennt ihn noch niemand — er soll mächtig in Kriegen geworden sein und droht mit seiner Gewalt, wo ihm nicht auf sein Wort hin überantwortet wird! — Haus — Weib — Kleider!

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Will dein Freund nicht in meinem Hause nächtigen, wenn du ihn darum bittest?

MANASSE

Es soll meine große Freundschaft nicht in meiner neuen Verwandtschaft eine Last geben!

DER TEMPELDIENER

geht nach oben vorüber, grüßt.

SAMMNA, DER SOHN PALTIS

schüchtern.

Wer ist dieser große König?

MANASSE

Der König hat einen gewaltigen Feldherrn, der wurde denen in Jerusalem versprochen. Der heißt Holofernes. Sie sollten auch den Namen nicht laut rufen! Und die Obersten im Rat zu Jerusalem klatschten wie die Kinder in die Hände und jubelten: Holofernes!

AARON

Holofernes — das ist ein Hundenamen!

MANASSE

Was ist?

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Bruder, die beiden Väter sind gekommen.

MANASSE

So.

Er und die beiden Schriftgelehrten treten zur Seite.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

steht allein, leicht verlegen, an der Treppe.

Aus der Tiefe taucht ein uralter Greis herauf; rechts stützt er sich auf einen Stab, links führt ihn ein Bursche. Es ist UZ, der Großvater. Oben angekommen, blickt er mit trüben Augen suchend herum.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

tritt erwartend zu ihm.

UZ, DER SOHN JOSEPHS

Wo ist Merari?

DAVID, DER SOHN BENAJAS

blickt errötend zu Boden.

UZ, DER SOHN JOSEPHS

Wo ist Merari?

MANASSE

mit Aufwand nun die Verlegenheit unterbrechend, hinzugebend.

Dein Sohn Merari ist bereits in den Tempel hinaufgegangen. — Auch du wirst dort sitzen können.

UZ, DER SOHN JOSEPHS

starrt ihn an, murmelt.

Friede mit dem Bruder Meraris.

MANASSE

Willst du nicht auch in den Tempel weitergehen?

UZ, DER SOHN JOSEPHS

Friede mit den Brüdern Meraris.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

zu dem Burschen.

Führe hoch!

Der Greis wird nun über die Stiege mühevoll hinaufgeleitet.

Kaum ist er unter Schweigen und Besorgnissen oben verschwunden, so ist die Gestalt eines noch älteren, bis zur Unwahrscheinlichkeit greisenhaften Mannes gekommen: der hundertjährige Urgroßvater JOSEPH. Er wird ebenso geführt.

JOSEPH

wie Uz.

Wo ist Merari?

MANASSE

zu ihm gehend.

Der Enkel Merari wartet auf dich im Tempel. Gehe zu ihm hinauf.

JOSEPH

Friede mit dem Bruder Meraris.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

So ist es. *Zum Burschen.* Führe hoch.

Der Aufstieg geschieht wie vorher.

MANASSE

zu Jochanaan und Aaron.

Merari ist gestorben, das begreifen sie nicht.

JOCHANAAN

Du hast keinen Schwiegervater.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

in einer Art von Beklemmung.

Bruder Manasse, auf ein Wort!

MANASSE

folgt ihm. Er hört David, der lebhaft übertrieben spricht, zu. Jemand geht vorüber, verschwindet oben.

DER KNABE

löst sich plötzlich aus der Gruppe, geht zu Manasse und ordnet etwas an dessen Gewand.

MANASSE

ihn bemerkend, streicht über sein Haar.

DER KNABE

dunkelrot, kehrt hastig zurück.

JOCHANAAN

hinüber.

Er ist ein aufgeweckter Knabe.

RECHAB, DER SOHN JOJADAS

Was war das mit Malchia?

DER KNABE

Malchia baute den Mistturm, als Nehemia Jerusalem aufrichtete — aber Malchia, der Sohn Harims, fügte den Ofenturm.

AARON

Wovon hat der Knabe diese Kenntnisse?

JOCHANAAN

dem Knaben zublinzelnd.

Es wird auch im Hause des Kaufmanns von einem Sohne die Schrift geöffnet!

MANASSE

zurückkehrend, laut.

Staunt ihr über ein Kind? Ich bin in dies Haus der Kaufleute eingetreten und habe wahrhaft belesene Männer gefunden!

GADDI, DER SOHN SETHURS

nach oben sehend.

Jetzt müssen wir wohl hinaufgehen.

Durch eine der Luken sind zwei Hände gestreckt und werden ineinander geklappt.

MANASSE

vernahm es, sah die Hände und unbekümmert um jeden — seine Gewänder vorn raffend — entläuft er mit Behendigkeit über die Stiege hinauf. Ohne Umsehen obenhinein ab.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

leicht verdutzt, zu den Schriftgelehrten.

Ich ersuche auch meine Brüder.

AARON

wie um Manasses eiligen Abgang zu bemänteln.

Ich will das Heiligtum des Herrn schweigsam betreten und danach alle seine Namen singen.

Langsam mit Jochanaan hinauf.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

läßt die andern an sich vorüber hinaufgehen, indem er jeden mit feierlichem Kopfnicken einlädt. Er folgt als letzter. Ab.

EIN TEMPELDIENER

kommt herunter. Er trägt eine Klingel, mit der er — auf dem Absatz angelangt — schellt. Den Klöppel in der Klingel festnehmend, wendet er sich zur Haupttreppe. Einer Person, die auftaucht, wehrt er den Weg: Es ist zu spät! — Diese weicht zurück, der Tempeldiener geht gemessenen Schrittes nach unten.

Aus dem rechten Seitenpförtchen drängen die Frauen hervor: ein Rudel von fünfzehn grell bunten Figuren, die aus den kurzen, ebenfalls kupfer- und silberfranzigen Gesichtsschleiern in einer abgerissenen Weise eine Unterhaltung schreien, wobei zur Sprechenden jedesmal eine eilige Scharung geschieht.

DIE ERSTE FRAU

Ich habe gesehen, wie das Kind der Pua, des Weibes des Isaschar, geboren ist mit voller Schwere!

DIE ZWEITE FRAU

Meine Schwester hatte geboren neunmal und immer bei ihrem achten Monat!

DIE DRITTE FRAU

Die Kinder werden jetzt alle leichter geboren!

DIE VIERTE FRAU

Die Kinder kommen auch größer zur Welt!

DIE FÜNFTE FRAU

Es ist eine Freude geworden, viele Kinder zu haben!

DIE SECHSTE FRAU

Ich habe meine Kinder — viermal zwei — lachend hergegeben!

DIE SIEBENTE FRAU

Ich kann noch vielen Kindern Leben schenken! O — ich!

DIE ACHTE FRAU

Das Weib des Eleasar, des Sohnes Nathans, ist in letzter Woche das zweitemal mit Drillingen vorgekommen!

DIE NEUNTE FRAU

Er ist unter den Gästen!

Man ist dabei an die Stiege gelangt, einige sind bereits auf die Stufen gedrängt. Nun hält man inne und blickt nach dem Pförtchen, vor das der Vorhang gesunken ist.

REBEKKA, DIE ÄLTERE TOCHTER MERARIS

kommt heraus. Vierzehnjährig, Frauengestalt. Sie spricht in verhaltener Erregung.

Ihr müßt hinaufgehen, wie meine Mutter euch sagen will. Die Männer sitzen im Tempel!

DIE ERSTE FRAU

Bringt ihr deine Schwester allein in den Tempel?

REBEKKA

Ja — allein!

DIE ZWEITE FRAU

Hat es der Bräutigam gesagt?

REBEKKA

Manasse —

DIE DRITTE FRAU

Manasse hat es gesagt!

Man wendet sich zum Gehen.

DIE ERSTE FRAU

im Hinaufsteigen.

Wer will es nun wissen, daß er nicht Bläser in den Tempel gestellt hat?

DIE ZWEITE FRAU

Für die Tochter Meraris werden Bläser da sein!

DIE DRITTE FRAU

Es wird wie die größte Feier im Tempel!

DIE VIERTE FRAU

Wir können von unseren Stühlen uns erheben bei ihrem Eintritt!

DIE FÜNFTE FRAU

Der Bräutigam wird alles für uns auch bestimmt haben!

DIE SECHSTE FRAU

Aber erheben tun wir uns auf jeden Fall!

Alle oben ab.

REBEKKA

hat unten gewartet, nun läuft sie hinter den Vorhang zurück.

Gleich darauf kommen die folgenden aus dem Pförtchen zum Vorschein: DIE MUTTER, REBEKKA, die zwischen sich JUDITH stützen. — Judith, die zwölfjährige, ein Reh an Biegsamkeit, ist einzig in Weiß gehüllt, ihr Gesicht bedeckt ein weißes leinenes undurchsichtiges Schleiertuch.

DIE MUTTER

Nun ist keiner da, komm und geh.

JUDITH

schreckt plötzlich zurück, daß sie die, die sie geleiten, noch mit sich reißt.

DIE MUTTER

Rebekka, so sage du es ihr! *Zu Judith.* Sie warten und wir wollen nicht gleich kommen!

JUDITH

widerstrebt noch heftiger.

REBEKKA

Du bist ja bis hierher gegangen!

DIE MUTTER

Wir können hier nicht stehen, weil es ein Durchgang ist!

JUDITH

mit den Gesten einer Blinden strebt in das Pförtchen hinein.

DIE MUTTER

fängt sie ab.

Nein, nicht da hinein! Da sind wir gewesen. Rebekka, geleite sie mit mir.

JUDITH

leistet den früheren Widerstand.

REBEKKA

Wir sind die einzigen, die noch unten sind.

DIE MUTTER

Und es ist ein öffentlicher Durchgang.

REBEKKA

Es kann jemand kommen, der dich sieht!

DIE MUTTER

Was sagst du?

JUDITH

haucht.

Nein!

DIE MUTTER

Nein, es soll dich niemand sehen. Nur dein Bräutigam soll dich ansehen. Er tritt vor dich und er hebt deinen Schleier hoch. Du wirst dann alles ansehen können!

REBEKKA

Mutter, komm — ich fürchte, sie kommen.

DIE MUTTER

Ja, es kommt auch jemand, wir müssen die Braut vor den fremden Augen schützen!

JUDITH

läßt sich einige Schritte breit weiter schleppen, steht.

REBEKKA

Judith — du bist im Tempel des Herrrn!!

Pause.

JUDITH

von neuem leise.

Nein!

DIE MUTTER

Was bedeutet dein Nein? Wozu entfährt dir das Nein? Was ist noch nein zu sagen? Kind, du sagst nein und weißt nicht wozu, das ist alles. Nun geh in unsrer Mitte. Von deiner Schwester Rebekka und deiner Mutter.

REBEKKA

Geh!

JUDITH

schüttelt mit äußerster Abwehr den Kopf.

DIE MUTTER

Willst du den Schleier hier verschieben? Wozu hätten wir dir den Schleier vorgetan?

REBEKKA

Willst du ein altes Mädchen sein?

DIE MUTTER

Ist es das? Ein Mädchen sein? Judith und ein Mädchen sein, das kann nicht hinter einem weißen Schleier sitzen! *Eifrig.* Oben sitzen die Verwandten, wir wollen uns nicht schämen und sie sitzen lassen. Das sind wir ihren Geschenken schuldig!

JUDITH

starrköpfig, flüsternd.

Nein!

DIE MUTTER

entschieden.

Nun faß an, Rebekka. Die Hochzeit wartet.

JUDITH

läßt sich wieder nur wenige Schritte vorwärts bringen.

DIE MUTTER

gänzlich ablassend.

Rebekka, Gott hat mich mit dem Tode eures Vaters gestraft, heute will er mich mit dem Kinde prüfen!

REBEKKA

Nein, Mutter!

DIE MUTTER

Aber ich danke meinem Gott, daß der Mann das nicht zu erleben braucht!

REBEKKA

Mutter, rege dich über Judith nicht auf. Es schadet dem Reisstaub auf deinem Gesicht, wenn du weinst.

DIE MUTTER

weinend.

Sie hat ihren Mann noch nicht gesehen und sie scheut sich schon vor ihm!

REBEKKA

Mutter, ich habe neuen Staub für dich!

DIE MUTTER

Ich sinke in den Staub vor Scham!

REBEKKA

zu Judith, atemlos und eindringlich.

Du fürchtest jetzt deinen Mann, den wir dir ausgesucht haben? Ich bin deine Schwester und ich sage dir, dazu liegt kein Grund vor. Es ist kein Grund! Denn höre auf mich: — ich ertrage jetzt den zweiten Mann. Mein erster Mann starb, als ich dreizehn Jahre alt war, ich habe mich in diesem vierzehnten neu verheiratet. Und, Schwester, wenn ich die Wahrheit — ungeschminkt — gestehen soll: — ich bitte Gott um Verzeihung für diese Sünde! — aber ich habe meinen Zweck damit: ich könnte mich fünfmal wieder verheiraten! — Das würde ich tun und daraus entnimm:

das ist der Mann! — — Mutter, wir haben keine Zeit, es ist das! *Zu Judith.* Du bist zwölf Jahre alt und willst ihn nicht kennen lernen?

DIE MUTTER

Was muß nur eine Sünde auf unserer Familie lasten! Dies Kind zeigt sie mir und dir, Rebekka. Du bist die arme Schwester. Ja, auch du! Unsere Tochter will sich nicht verheiraten — die Schande liegt auf uns — Eltern und Geschwister: seht hin — kein Mann nahm sie an. Ja, so heißt es: kein Mann nahm sie hin — die hat keinen Mann erhalten — da ist eine Tür, an der man vorüberbiegen soll — darin sitzt eine Tochter — Tochter bei einer alten Mutter — die zwei sind gleich elend!

REBEKKA

Ja, Judith, du mußt deinen Widerstand brechen!

JUDITH

mit verschlungenen Händen, leise.

Nein!

REBEKKA

Sie hat ja gesagt: sie will um ihrer Mutter willen nicht länger stille stehen!

JUDITH

schüttelt den Kopf, starr, unbeirrbar ablehnend.

REBEKKA

mit schnellem Entschluß zur Mutter.

Bleibe du hier, ich komme wieder!

Sie geht hurtig die Stiege hinan, ab oben.

DIE MUTTER

ruhig.

Judith, es wird schon gut gehen. Rebekka wird alles oben machen. — Wenn wir das Rebekkchen nicht hätten. Das arme Kind hat auch viel hinter sich. Ja, Judith, — an Rebekka gemessen — —

Sie beginnt unter dem Schleier zu wischen.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

kommt oben, nach ihm Rebekka.

DIE MUTTER

Sie kommt mit ihrem Mann.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

hält auf der Stiege inne und blickt fragend lächelnd auf Judith.

DIE MUTTER

seufzend.

Ja, das muß angestellt sein!

DAVID, DER SOHN BENAJAS

unten, lächelnd mit freundlicher Zuredung.

Aber was ist denn? — Wir sind doch immerhin Gäste?

DIE MUTTER

Sage du es ihr.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Wir freuen uns auf die Hochzeit und wir sitzen — schon ungeduldig geworden — ja, wir wollen doch nun auch die Braut sehen, daß sie eintritt zu uns? *Er blickt die andern an.* Oder hast du deine Gäste ganz vergessen? *Lachend.* Ja, wir wollen nun erst die Hochzeit haben!

REBEKKA

Judith anfassend.

Jetzt hat sich auch Judith darauf besonnen!

JUDITH

setzt sofort mit gewaltiger Gegenwehr ein.

REBEKKA

leise.

Liebe Judith —!

DIE MUTTER

machtlos.

Was bringt dich von der Stelle?

REBEKKA

entschlossen.

So rede du als Mann!

JUDITH

sich schüttelnd.

Nein!

DIE MUTTER

Ich habe ihr die Schmach vorgehalten —

DAVID, DER SOHN BENAJAS

begütigend.

Die geschieht dir nicht mit Judiths Schuld. *Gedämpft, heiter zu Judith.* Du willst ein Bild von uns Männern entworfen haben? Ist das dein Widerstand? Der ist — der ist eine lustige Sache! Ja, der bringt mich — und der bringt deinen Mann — wenn wir ihm das später erzählen — zum Lachen. *Mit einigem Nachdruck.* Denn abgesehen davon, daß du deinen Mann heiraten mußt — *milde* — laß dir aus der Erfahrung sagen,

die ich mit deiner Schwester gemacht habe — und die sie mir bestätigen wird —: die, die mit Sträuben anfangs diesen Tag feiern — die — *Er bricht ab.* Ich will das letztere nicht von deiner Schwester gesagt haben — aber dahin zielt das, was du jetzt äußerst. Ich möchte dir auch fast raten, diese Regungen etwas zu unterdrücken, denn du wirst zugeben, daß dein Bräutigam hierin vielleicht etwas finden würde — *leise humoristisch* — was für dich die Sache allerdings gefährlich und — wilder gestalten könnte. Mit diesen einfachen Überlegungen — und es ist auch gut, daß sie gemacht wurden — wollen wir von diesem Orte scheiden.
Er streckt den Arm nach ihr aus. Die Mutter und Rebekka greifen an.

JUDITH
regungslos, hauchend.

Nein!

REBEKKA

Judith — ich flehe zu dir — aus sehr traurigem Herzen!

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Sie sagte nicht nein.

JUDITH
leise.

Nein!

DAVID, DER SOHN BENAJAS
ablassend.

Was bedeutet nun das?

DIE MUTTER

Mir strebt der Tod zu Herzen!

REBEKKA

Der Tod nicht, Mutter — es wird noch alles gut, wenn Judith sich überwunden hat.

JUDITH

schüttelt auf jede Rede den Kopf.

REBEKKA

Judith, dich kann ein Mann mit Freuden ansehen, du bist jung und so schön — du darfst dein Haupt aufheben! Dich hat Gott geschmückt mit der Herrlichkeit. Wie scharlachrote Wolle blühen die Spitzen deiner Wangen — und deine Füße laufen ebenso spitz wie Mandelkerne aus.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Ja, es hilft dann nur eins — und sie soll mit Augen schauen, wen ihre Einbildung schwärzt —!

Er geht nach kurzer Unentschlossenheit schnell hinauf. Nach einem Blick noch hinab verschwindet er.

DIE MUTTER

Er muß ja von unserer Judith glauben —

REBEKKA

Nein, Mutter, er glaubt nichts. Unsere Judith ist ein Reh.

Sie stellt sich neben sie und legt einen Arm schützend um sie.

DIE MUTTER

Ich habe rote Ränder —

REBEKKA

Die beseitigen wir nachher mit meiner Salbe.

DIE MUTTER

Ihr strahlt in eurer Jugend —

REBEKKA

Ja, Mutter, du wirst sie gleich wieder erhalten.

DIE MUTTER

Ich bin auf die bloße Haut zerstört —

REBEKKA

Du kriegst die neue Unterlage.

Oben erscheinen MANASSE und DAVID.

MANASSE

blickt mit entzündeten, blanken Augen auf die Frauen.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

auf der Stiege.

Ich weiß nicht, was das Gesetz darüber denkt?

MANASSE

überhört.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Wenn es nicht mehr als eine Umgehung des Gesetzes ist —?

MANASSE

flink, unbeteiligt.

Doch beruhige dich!

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Und keine Durchbrechung. —

Er verstummt.

MANASSE

ist unten: starrt auf die verhüllte, zarte Gestalt, wortlos, mit gewölbten Lippen.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Es ist die Braut, Bruder Manasse — und die Braut soll ihren Bräutigam anschauen, weil sie es wünschte — und wir gehen dann zusammen bis an die Tempeltür — und wir treten ein — und Judith folgt mit den Frauen darauf.

DIE MUTTER

Wir haben sie vergebens überredet!

REBEKKA

Laß sein, Mutter!

DIE MUTTER

Wir haben das!

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Nun hat Judith den für sie gewählten Mann gesehen und ist zufrieden.

Judith hob den Kopf gar nicht. Er ergreift Manasse leicht unter dem Arm und will ihn mit sich umwenden. Manasse verharrt jedoch stumm, schauend.

REBEKKA

Judith anrührend.

Wir müssen gehen.

JUDITH

versteift sich.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

So richte, Bruder Manasse, noch das Wort an sie.

MANASSE

belebt.

Mein Bräutchen steht hier. Es steht gewaltig da. Es umgibt's der Tempel — der Tempel mit den Säulen des Herrn — des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs. Davor steht mein Bräutchen. Zittert mein Bräutchen? Regt sich mein Bräutchen? Die Tücher und der Schleier verbergen's vor mir. Aber von meinem Bruder wurde mir mitgeteilt: mein Bräutchen bebt vor mir.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Sie hat sich gefürchtet und du wirst entschuldigen — uns allen — daß sie es getan!

MANASSE

Wovor bebt denn mein Bräutchen? Vor den Säulen des Tempels, die aus der Tiefe sprießen? Alle Säulen des Tempels haben wohl ein Ende, aber die Zuneigung zu meinem Bräutchen ist bei mir ohne Ende.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Sie hat sich wohl davor gebangt. Nun hörst du es, Judith!

REBEKKA

Schwester, komme!

JUDITH

gibt einen Ausbruch höchsten Widerstandes. Sie will entfliehen. Sie wird von David und der Schwester aufgehalten. Sie windet sich und weigert sich, so daß eine Art von Handgemenge entsteht.

REBEKKA

atemlos.

Hüte doch deinen Schleier!

MANASSE

verfolgt die Phasen des Kampfes mit augenscheinlichem Vergnügen an Judiths wild bewegtem Körper.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

beklommen.

Sieh nicht her!

Eine Ruhe tritt ein, Judith steht steif, ungebrochen da.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

zu Manasse tretend.

Ich weiß nicht, welche Belehrung man ihr zuteil werden lassen soll!

MANASSE

Kennt sie nicht den Willen des Herrn?

DIE MUTTER

Das Kind hat seinen eigenen Willen!

DAVID, DER SOHN BENAJAS

ernst.

Judith, wir stehen hier mit dir im Tempel!

JUDITH

kopfschüttelnd, schwach:

Nein!

MANASSE

Was werde ich meinem Bräutchen sagen von dem Willen? Ich bin in der Schrift belesen und lebe danach. Weil ich die Schrift lese, darum verschloß ich mich. In den jungen Töchtern des Volkes soll ein Mann Kinder erwecken — wer verkündet sonst den Namen des Herrn? Das ist meine Werbung — und ob ich

Gefallen an dir gefunden habe oder nicht: ich diene dem Worte der Schrift: daß wir Kinder erwecken im Schoße der jungen Töchter — *heiser* — die Gottes Namen sagen.

REBEKKA

Judith, komm!

JUDITH

hauchend.

Nein.

MANASSE

lacht wie mit einiger Verlegenheit.

Willst du dich entziehen? Willst du ein Weib sein, das nicht — — gebiert? Man muß sich nicht gegen den Willen Gottes sträuben. Das sieht Gott nicht gern — und das Mädchen, das sich nicht mit Freuden — — hingibt — *Er räuspert.* Welche sich nicht hingibt — dem Manne — um das Volk Israels zu vermehren — die ist keine Tochter, die auf Gottes Glück rechnen darf! — Ich bin in der Schrift belesen: das liegt auf uns — und — ob ich Gefallen an dir finde oder nicht — — du erwartest mich — — um das Gesetz zu erfüllen — — das wir zusammen heute erfüllen wollen!

Er hat schon die Stiege betreten.

JUDITH

wird von den dreien hart angepackt. Sie kämpft wie um ihr Leben mit ihren schwachen Kräften. Doch wird sie gegen die Stiege geschoben.

MANASSE

rückwärts die Stufen nehmend und die Hände wie lockend ineinanderschlagend.

Mein Bräutchen muß mit mir gehen — — und

ich erwarte es. Mein Bräutchen, das geht zu mir — aber es geht zu mir — und es kennt mich auch —

So steigt er tänzelnd, wie ein Pfau sich spreizend, an seinem Gewande zupfend, die Stiege hoch.

JUDITH

wird ihm stufenweise unter schwerem Ringen nachgeschleppt.

MANASSE

Mein Bräutchen kommt — — mein Bräutchen naht — — mein Bräutchen kommt zu mir — — mein Bräutchen kommt und naht — —

JUDITH

wird von den andern oben fortgeschoben. Alle ab.

DER TEMPELDIENER

steigt die Haupttreppe empor, geht an das Pförtchen, nimmt den grünen Samtvorhang herunter, faltet ihn zusammen, legt ihn über den Arm und geht wieder nach unten.

Vor der Starrheit und Größe der Säulenordnungen und vor der Leere der Hallengewölbe sind alle diese Vorgänge schnell zur Bedeutungslosigkeit hingesunken.

ZWEITER AKT

Ein kleiner, schmutziger Hof: der Badehof. Er ist ringsherum von Mauern umstanden. In der Mitte im gelben Backsteinfußboden eine längliche Bassinvertiefung. Diese ist überspannt von einer mit Tuchstücken geflickten Rohrmatte, deren Seile links an Haken hängen und um die Pfosten eines Vorbaues vor der Rechtswand geschlungen sind. Dieser Vorbau dient zur Herberge eines Durcheinanders von aufgestapelten Tonflaschen, verschüttetem Stroh usw. Die Hinterwand trägt einen engen Balkon mit Eisengitter, auf den eine defekte Tür führt, die jedoch durch Leisten und Bretter gleichsam für immer vernagelt zu sein scheint. Unten rechts davon der Durchgang nach dem Haupthof, in dem Palmen in Kübeln wachsen, ein Brunnen einen schnörkeligen Aufzug hat, die Fliesen von Marmor weiß sind. Ganz hinten wieder eine Wand mit geschlossenen Türen und oben Galerie. Im Durchgang selbst Eingang ins innere Haus.

Ein Vorhang ist vom Durchgang zurückgeschlagen, also kann man von draußen, wo die grelle Sonne malt, in den Badehof hineinsehen. In diesem sitzt neben dem Bassin und gerade vor dem Türdurchblick auf einem niedrigen Stuhl mit Binsengeflecht MANASSE: dem Bad entstiegen, in ein Laken geschlagen, läßt er sich von JUDITH und SIMSON trocken reiben.

Manasse, wie ihm die Färbung aus dem Barte gewaschen ist, die künstlichen Schläfenlocken fehlen: ist nichts als ein kahler Greis, dem einige Beweglichkeit anhaftet, die ihn erst voll in den Widerspruch mit seiner Natur setzt.

Judith trägt Halbrock, unter dem die Hosen bis auf die Strohschuhe heraushängen. Der Oberkörper ist weit und reicher verhüllt. Das flachshelle Haar ist turmartig emporgebunden und wird von schwarzer durchlaufender Schnur gefesselt.

Simson besitzt gewaltigen Turban um seinen Schädel, die Füße stehen in Strohschuhen, ein lederner schmaler Schurz umspannt die Hüften. Im Schurz Löcher zum Unterbringen unentbehrlicher Gegenstände: Löffel, Messer usw. baumeln. Sein Negerkörper glänzt vor Schwärze.

MANASSE

in quasselndem Redefluß zur Beschäftigung der zwei um ihn.

— Wenn du im Bad sitzt, bist du ebensogut ein Mensch, als in deinen Röcken und Hosen und Hemden. Du bist in deinen Röcken — du bist in ihnen, wie du nicht in ihnen stecken kannst. Wir werden Kleider anhaben, die uns beladen — und wenn sie uns bis an die Kehle erdrosseln: wir stecken immer ohne Kleider

drin. — Die Kleider machen uns nicht anders. In jedem Mantel und Kleid — steckt keiner anders, wie er ist. — Ob du dich in deinen Gewändern ansehen läßt oder du läßt dich ansehen, wie du bist — du bist immer derselbe. — — — — Weil mir das mein Nachdenken über diese Dinge sagt, kann mir jeder zusehen. Ich bin im Bade — ich lasse darum nicht die Türe verhängen. Ich bin im Bad nicht anders als im Tempel. Es trete in den Hof ein, wer will, ich ziehe keine Tür zu, wenn ich bade. Wenn ich bade, schließe ich mich dazu nicht ein. Ich bade hier vor jedem und wer kommt, dem mache ich nicht vor der Nase das Bad zu. Laßt ruhig alles auf!

SIMSON

— — Die Tür nach der Straße steht auch offen.

MANASSE

— Wer vorübergeht und hat Lust mich zu sehen, der soll mich sehen, wie ich im Bad sitze. Ich habe Kleider, das weiß man, ich kann die Kleider einmal beiseite gelegt haben.

SIMSON

Sie ist angelehnt, soll ich sie ganz aufsperren?

MANASSE

Ich will nicht dazu einladen, aber wer sich einfindet, der soll mich hier treffen, wie ich bade — und nach dem Bad im Mantel sitze. Ihr trocknet mich ab. — Ist keiner gekommen, um es anzuschauen?

SIMSON

Wir sind allein.

MANASSE

Ich wollte keinem das Schauspiel verwehren! Ich weigere mich nicht das zu zeigen, wie ihr mich nach dem Bade abtrocknet. Ich würde ihm die Geschichte von Anfang bis zu dieser Szene berichten — die Geschichte von dem Bad, wie ihr mir's getan habt. Er sollte sich da unter den Schuppen niedersetzen — und ihr schafft an mir und ich erzähle, wie wir gebadet haben. Ich war im Wasser und ihr habt's mir gemacht. *Indem er Judith wie Simson streicht.* Ihr habt's mir gut gemacht — ihr beiden! So bade ich gerne und viel, wenn ihr mir's so gut macht. Oder bade ich euch zu oft? He, Judith?

JUDITH

Du mußt dich oft baden.

MANASSE

besinnt sich kurz.

— Ja, das Gesetz der Reinigung! *Zu Simson.* Reibe, reibe an meinem Bein. Wenn du heraufschiebst — rieselt das Blut nach oben — und das Herz nimmt's auf und treibt es durch den Hals weiter — in den Kopf — und da sagt mir der Verstand: — wie der Simson ein ganz geriebener Bursche ist!

SIMSON

steht auf und reibt den Nacken.

MANASSE

Der bearbeitet die Lenden. Was hat er nur mit den

Lenden vor? So fragt mich das Blut vom Bein oben im Verstand. Was hat er immer mit den Lenden vor? *Er klatscht ihm auf die nackten Beinsäulen.* Weil er selbst die wie zwei junge Akazienstämme hat, die aus der Wurzel der Hüfte schießen —! *Er hält eins seiner schwarzen Beine umfaßt und spricht dabei zu Judith.* Du gibst mehr acht auf die Sohlen, die unter den Füßen sind.

JUDITH
sieht zu ihm auf, hält inne.

MANASSE
leicht verwirrt, nach einem Schweigen.

Was ist denn?

JUDITH
lacht.

MANASSE
das Bein Simsons loslassend.

Jeder hat doch seine Beine: der eine dick — und der andere fein?

JUDITH
kichert.

Merkst du nichts?

MANASSE
rot.

Ich — ich — —

JUDITH

Ich kitzele doch deine Fußsohle!

MANASSE
so tuend und den Fuß zurückziehend, kreischend.

Ins Haus willst du mich haben!! Du kannst mich

quer über die Dächer springen machen — — jetzt berichtet das Blut meinem Verstand deine Untat!!

JUDITH

Das mach' ich doch schon immer!

MANASSE

Mir kannst du schwindelig so machen! Ja, ja — ich fühle wohl alles, was du treibst mit mir! Hast du deinen Spaß gehabt? *Er greift wieder um Simsons Säulenbein und blickt auf Judith herunter.* Wie werde ich dir den vertreiben, da tue ich doch lieber so, als merke ich nichts. Dazu bin ich für dich doch da, um dir eine Freude zu sein. Bin ich deine Freude gewesen? *Er tätschelt Simsons Bein.* Ja, springen und hüpfen: die Lust soll sein! Wir brauchen unsere Lenden, nicht? Was, du geriebener Bursche? — wie ich dich doch nenne? Du reibst noch anderen die Beine! — Wir brauchen auch unsere Lenden — was? Wozu: —? — frage ich dich danach, Bursche? He, wozu wir Lenden reiben?

SIMSON

Ich springe und tanze!

MANASSE
lächelnd.

Du wirst sie dir zum Tanzen hernehmen! *Zu Judith, indem er aufschreit.* Hast du mir wieder den Streich gespielt?

JUDITH
rasch, aufschauend.

Nein, ich habe die Sohle nicht gestrichen!

MANASSE

Ja weh, ja weh! — wenn bloß der Hauch deiner Hand so nebenhinfährt — ich bin ein gereizter Körper an jeder Fläche! Schone mich, schone mich, wenn es dir möglich ist — ihr müßt mich nicht reizen, sonst bin ich — sonst ist es mit meiner Ruhe auch dahin. Ich bin nicht an meine Ruhe mit einer Kette gelegt — oder die Ruhe ist nicht mit einer Kette an mich gelegt: ich bin ein gänzlich auf den plötzlichen Durchbruch gestelltes Wesen. Es tritt ein oder es tritt nicht ein, ich weiß nicht, was ich wünschen soll, ob es eintritt oder daß es nicht eintritt. Wenn es eintritt, kann ich nicht für mich eintreten — und wenn ich für mich nicht eintrete, dann kann es eintreten — was du nicht weißt, junger Krauskopf. *Er klopft an Simsons Brust. Zu Judith.* Und das weißt du nicht! *Er hat die Laken fester um sich gesammelt und macht Anstalt zu gehen.* Du badest jetzt, Judith — nimm dir von dem Wasser, was du liebst, und bereite dir dein Bad nach deinem Gefallen. Du badest hier im Hofe. Ich lasse dich nun hier, ich kleide mich hurtig rasch an. Ich gehe auf die Gerstenernte. Die Gerstenernte ist im Schwunge und ich will den Ausfall ansehen, was fällt und was steht. Das Korn unter der Sichel läßt sich am besten schätzen. Ich will mich nicht übervorteilen lassen, mein Schwager ist ein eifriger Kaufmann. Ich will aber seinem Eifer nicht das Opfer werden. Die Sonne brennt, aber die Sonne darf mich nicht verhindern, daß ich meinen Anteil wahrnehme. Die Hälfte ist nicht weniger als die Hälfte — und wenn ich an den Tempel verkaufe, lege ich auf die Hälfte ein Dritteil.

JUDITH

Das Brot für den Tempel ist von Weizenmehl.

MANASSE

böse.

Gerste ist Weizen — und Weizen ist Gerste: hast du Weizen im Acker mir eingebracht?

JUDITH

Weizen nicht.

MANASSE

So bete, daß sich die Gerste zu Weizen verbäckt! *Abweichend.* Hast du für dein Bad alles? Hast du ein Laken? Hast du die Schuhe? Die trägst du an den Füßen. Aber du hast kein Laken, in das du dich einhüllen kannst!

JUDITH

Ich hole mir's.

MANASSE

Laß das dir von Simson bringen. Wozu steht der Schuft hier? Hol's nachher. *Zu Judith.* Ich gehe aus dem Hause und bin fort. Ich habe meine Furcht mit der Gerstenernte. Nicht weil es heiß ist, ich gehe noch barhäuptig durch jede Hitze, die flimmert. Nimmst du frisches Wasser hinzu?

JUDITH

sieht hinein.

MANASSE

Es genügt noch. Du kannst gleich anfangen. Ich

gehe fort. Ich kann mich nicht von dir verabschieden, weil du da badest. So sage ich es dir hier, daß ich aus dem Hause bin, während du badest. Ich muß auf die Ernte. Nicht weil du badest, ich traue dem Schwager nicht. *Zu Simson.* Du läufst nach dem Tuch behende und ohne Lärm! *Zu Judith.* Den Vorhang machst du wohl zu? Ich schließe dann selbst die Außentür, die bei meinem Bade offen war. Die schließe ich — du badest — und ich gehe! *Er ist aufgestanden, tritt in die Schuhe, die hinter dem Stuhle standen. Zu Simson.* Du wirst das Segel auf dem Dach ausspannen und auf dem Dach ins Feld nach deinem Herrn sehen! *Zu Judith.* Bade schön! *Zu Simson.* Du bist auf dem Dache. Ich bin aus dem Hause. — Du hast ein stilles Bad. Und mische es dir, da liegen Flaschen. Ja, mische es dir — schicke Simson noch nach einem Laken — und dann auf das Dach mit dem da! Ich muß aus dem Hause laufen, weil mein Schwager unsicher ist. *Er rafft den Mantel dicht heran und schlarrt in den Durchgang, dort hält er vor dem Eintreten links noch inne.* Hatte ich gesagt, daß ich den Ausgang verschließe?

JUDITH

Wenn du durchkommst.

MANASSE

Gut, es bleibt so, wenn ich durchkomme. Judith, bade schön — es ist heiß, du verträgst ein Bad. Zögere nicht und stell dir den Simson an. Er kann das Bad noch mischen. Ich hätte es dir gern getan, aber ich gehe ja — ich gehe ja auf's Feld.

Links hinein ab.

JUDITH

Du brauchst mir kein Bad einrühren.

SIMSON

Kommt für dich kein neues Wasser hinzu?

JUDITH

Lege mir das Laken vor den Hof, ich nehme es herein.

SIMSON

löst von seinem Schurz einen Holzstengel, legt ihn bei den Flaschen unterm Dach nieder.

Ja.

Geht in den Hauptbof, dort rechts ab.

JUDITH

begibt sich an den Durchgang, zieht den Vorhang zu. Dann tritt sie unter den Vorbau, hebt den Holzstengel auf, wählt eine Tonflasche und durchsticht den ledernen Verschluß mit dem Kolben des Stabes. In das Bassin gießt sie den Inhalt. Sie hört nach einem Geräusch draußen, stellt die Flasche ab und nimmt aus dem Durchgang das Laken herein. Sie kehrt zurück, hängt das Tuch über die Stuhllehne und schüttet den Rest der Flasche zum Wasser. Damit fertig, dreht sie den Binsenstuhl — einige Scheu beweisend — mit dem Sitze nach dem Vorhang, wie um diesen im Auge behalten zu können; versichert sich noch einmal des dichten Schließens und setzt sich auf den Stuhl. Sie hebt das Laken breit auseinander, legt es übers Haar, so daß sie ganz dahinter wie in eine Zelle zu sitzen kommt und nur die Ellenbogenstöße gegen den Mantel die Tätigkeit des Entkleidens beweisen. Die Kleidungsstücke, deren sie sich im Verlauf entledigt, häuft sie rechts nebenbei auf den Boden.

Die Tür des kleinen Balkons wird langsam und mit einer für ihre Beschädigung merkwürdigen Lautlosigkeit geöffnet. Eine Bambusstange verlängert sich zugleich heraus — MANASSE, wie zuvor im Laken, trägt ein Binsensesselchen heraus, setzt sich nieder. Weiter mit der ungeheuersten Vorsicht beginnt er das Folgende: die Bambusstange dient ihm dazu, von der Matte, die das Dach des Bades bildet und seinen Blicken es entzieht, eine Breite von Flicken zurückzuschieben und sich genügenden Einblick in die Vorgänge darunter zu verschaffen.

JUDITH

hat die Veränderung des hängenden Schutzes über sich nicht wahrgenommen.

MANASSE

richtet die Bambusstange auf und verhält sich zu gemächlichem Lugen still.

JUDITH

Ein nackter Arm stellt die Rohrschuhe beiseite. Wie sie sich aufrichtet, richtet sie einen Blick nach oben. Das Aufhören jeder Bewegtheit hinter dem Mantel verrät, wie die Zurückgebogenheit des Kopfteils, daß sie Manasse anschaut.

MANASSE

erhält ein breites, verlegenes Lächeln über das Gesicht.

JUDITH

regt sich nicht bis auf die schwache Handlung eines noch engeren Herbeiraffens des Tuches um sich und die Stuhllehne.

MANASSE

grinsend, scheu, dann frech.

Ja! — *Pause.* — Ich bin nicht auf der Gerstenernte. — Hier sitze ich! — *Pause.* Ich schaue zu — — deinem Bad! — — Ich sitze hier so! — — Ja! *Neue Pause, in der seine Züge immer mehr gierigen Ausdruck empfangen. Seine Worte gleiten in einem Speichelfluß aus dem Munde, den er nicht zu schließen vermag.* Dein Mann wartet hier — bei deinem Bade! — Nun bade! — — — — Weil du badest — darum habe ich mich niedergelassen — — und schaue zu. Ja! — — ich schaue zu, ja!

JUDITH

schweigt, rührt sich nicht.

MANASSE

verändert, nachgiebiger.

Oder soll ich wegblicken? — — Ist es dein Wunsch,

wenn ich von dir fort zur Seite sehe? So sprich: — was wünschst du?

JUDITH

— — — —

MANASSE

— — — Ich will hier sitzen — und in den Himmel starren — — und du sollst baden für dich — sollst du! — solange du willst und plätschern magst! Sieh: ich richte meinen Blick hoch — — nun kann ich nichts mehr sehen wie Himmel und Himmel!

JUDITH

— — — —

MANASSE

Ich soll ganz hineingehen wieder in die Kammer? — Ja, ich bin unerlaubt herausgetreten aus der Kammer und du sagst, daß ich zurückkehre? — Sagst du das? — So gehorche ich, so breche ich auf von der Stelle und du hast es mir zu verstehen gegeben, daß ich weiß für allemal! Es ist gut, ich kenne deine Wünsche und ich sträube mich nie gegen ihre Ausführung — die Befolgung nehme ich wahr — nach deinem Rat. Ja, das tue ich! *Er ist auf seinem Hocker eifrig herumgerutscht, ohne jedoch irgendwelche Anstalten eines Aufbruchs zu treffen.* Alles muß der Mensch doch erfahren — und ist es nicht auf diese Weise, so wird es auf jene Weise — und diese Weise ist so gut wie die eine, wenn es nur eine Weise erhält. Ja, ich bin nun weise — weise durch dich geworden — auf die Weise muß es ja geschehen, um zu wissen, was man nicht wußte, damit man es weiß

— — weiß und schwarz, das hat seine Unterschiede, wenn sie einmal verschieden sind, so sollen sie bleiben, was weiß ist — muß weiß sein und bleibt weiß — — — *Plötzlich legt er beide haarigen Arme auf die Eisenbrüstung und, indem er die Bambusstange an sich preßt, fleht er hinunter.* Bade!!

JUDITH
drängt mit einem Ruck das Laken um ihren Körper.

MANASSE
mit wachsendem Betteln.

Du kannst doch ins Wasser steigen — — warum kannst du dich nicht in das Wasser legen? — — Nicht legen, setze dich hinein — auf den Rand und bloß mit den Füßen fahre im Wasser! — Du kannst dich doch waschen und reinigen — du brauchst dich doch vor mir nicht zu fürchten? — Zeige dich einmal im Wasser — und ich will mich nicht rühren. Ich sitze doch hier oben — ich kann doch nicht hinunterspringen, ich bin doch hier untergebracht und hinter dem Gitter, wo mich abhält — ich schwöre dir mit allem, was mir heilig ist und werden soll — *Kichernd.* Husche aus dem Tüchelchen — — ich erkenne dich doch von außen am Tuch — wie du eingespannt bist — —!

JUDITH
läßt sogleich das Laken weiter.

MANASSE

Ja, nun habe ich dich gesehen und nun tritt hervor — ich habe genug mit dem Laken, jetzt kommst du selbst, das ist doch viel besser als ein Laken?

JUDITH
beugt sich tief vor, biegt sich empor.

MANASSE

Nein?! Ja?! Was?! Schüttelst du mich ab — und nicht das Tuch?! *Mit bebendem, bettelndem Ton.* Ju — Judith — Judith —! *Er muß abbrechen.* — — Also, ich sage dir, ich bin dein Mann. Das magst du bedenken. Es handelt sich nicht um einen Mann, ich bin dein Mann, der dich geheiratet hat! Betrachte mich daher! — Das ist die Betrachtung — die nicht betrachten soll — und mit der ich dich betrachte — darum betrachtest du mich — und ich stelle meine Betrachtungen bei dir an — — *Er ist neuerdings auf einen Höhepunkt des Delirierens angelangt.* Ju — Judith — Judith! — Ju — Ju — — ja!!

Er ist scheinbar am Ende seiner Kräfte.

JUDITH

holt gemach den Mantel fester um sich.

MANASSE

Ich sitze doch hier oben fest! *Am Gitter rüttelnd.* Eisen ist kein Rohr — das hält mich! — Dies Eisen — und ich kann keine Sätze ausführen — in die Tiefe!

JUDITH

strafft mehr und mehr das Laken, der Stuhl zeichnet sich ab.

MANASSE

Ja — du deutest dich an: wie du bist — so bist du — Ju — ja! — das soll so sein!

JUDITH

mit allem Nachdruck sich einwickelnd.

MANASSE

das Kinn auf das Eisen darniedergebeugt.

Ja — prall ist das Laken: nun du heraus —! mein

Fisch! — mein Nacktfrosch —! — meine kleine Ju —! — Ju — so klein bist du: — wo sind deine kleinen Ellenbogen! — — die Knie —! Knie —! — Ju — Knie — Ju!!

JUDITH

zaghaft, doch deutlich.

Komm herab!

MANASSE

Was?

Eine Pause herrscht, in der Manasse den Sinn zu begreifen sucht.

JUDITH

Komm herunter — jetzt!

MANASSE

lächelt breit, schiebt den Kopf auf dem Kinn verweigernd hin und her.

JUDITH

Du — komm!

MANASSE

lehnt ab wie zuvor.

JUDITH

in rascher Frage.

Ich will hinaufkommen?

MANASSE

Eine Welle der ernsthaften Verlegenheit überflutet ihn.

JUDITH

Ich komme hoch!

MANASSE

schüttelt lächelnd den Kopf.

Nein, nein — Judith!

JUDITH

Ja, ich komme! Laß mich kommen — nun komme ich!

MANASSE

verwirrt.

Was faselst du? Du badest.

JUDITH

Mit dir möchte ich oben zusammen sein?

MANASSE

Judith, wenn du badest — so kannst du **nicht** mit mir beisammen sein!

JUDITH

Ich — bade — danach!

MANASSE

Wonach?

JUDITH

nach der langen Pause.

Ich warte — hier.

MANASSE

— Wo?

JUDITH

stockend.

Es — ist hier auch schön!

MANASSE

— Ich werde nicht heruntersteigen, ich **habe** es

dir gesagt. Ich habe gesagt, daß ich hier sitze — hier sitze ich!

JUDITH

— — — — Warum bist du dann herausgetreten?

MANASSE

in die Enge getrieben.

— — Ja, jetzt stehe ich wieder auf. Ich gehe hinein. Nach dem Bad ist es nur gut an der Luft zu sein.

JUDITH

blühend.

Ich erwarte dich — komm! Ich warte auf dich hier! Und wir sind allein! O — Manasse!

MANASSE

der in der Tat oben aufbrach.

Ich habe hier genug gesessen. Du willst nicht baden — gut, so ist das deine Sache. Bade oder bade nicht — scheue das Wasser —

JUDITH

beständig.

Ich erwarte dich hier —!

MANASSE

Ich bin dem verfluchten Betrüger von Schwager auf der Spur, daß er mir nicht die Gerstenernte verhaut! Das muß ich dem gierigen Aas aus den Zähnen reißen — seinen Betrug, den er an mir übt!

JUDITH

Wenn du gehst —!

MANASSE

wendet sich betroffen, lauschend um.

— — Was ist, wenn ich gehen — muß?

JUDITH

Dein Weib verläßt du —!

MANASSE

kehrt mit Stab und Sessel zurück.

Ja — —

JUDITH

Du verläßt mich doch —!

MANASSE

Verlasse ich dich nicht, um unsern berechtigten Anteil wahrzunehmen? Wovon wollen wir leben? Meinst du, mit der Schrift könnte ich das Geld einnehmen? — He, da hätte ich dich nicht heiraten sollen!

JUDITH

— Gehst du — aufs Feld?

MANASSE

horcht, dann.

— Ich fürchte keine Sonne — und wenn mich der Schlag draußen trifft, ich bin euch hinterher — euch Buben und Schelmen und Schacherrotte! *Er hantiert mit dem langen Bambus, um ihn ins Haus zu bringen.* Kann man doch nicht einmal bei seinem Weibe weilen, daß sie nicht die Gelegenheit zu einer fetten Weide für sich nutzen! Aber Gott's Strafen in eure Glieder — Gott's heil'ge Strafe kriegt euch; nun hab' ich ein Weib und

hab' ich kein Weib, denn ihr nehmt's mir ja aus den Stunden, in die ihr euer Handwerk gelegt habt — mit Plündern — und Stehlen — und Rauben! — Aber einmal euch niedergeschlagen — ja, dann hab' ich mein Weib — weiß ich nur noch mein Weib — und dasselbe Weib soll mit Staunen — mit Staunen dann weise werden — was sie nicht weiß — —

Er zieht die Tür an, ab.

JUDITH

ist bebende, bevor noch Manasse fort ist — so daß dieser das letzte in den leeren Hof sprach — an den Vorhang gehuscht, hält mit einer Hand den Vorhang auf und biegt sich weit nach dem Haupthof. Mit zischender Stimme ruft sie: Simson! — Sie lauscht, tritt zurück, bleibt dicht — den Vorhang mit sich zur Seite nehmend — dort rechts vom Durchgang stehen, das Gesicht zur Wand gewendet.

SIMSON

wird draußen von rechts einschwenkend im Durchgang sichtbar. Er zögert, sieht in den Badehof. Darauf will er hereinkommen.

MANASSE

immer noch im Badelaken, tritt — von links im Durchgang erscheinend — ihm entgegen. Ein Hohnlächeln umschwebt seine Lippen, wie er Simson mustert — schweigend.

SIMSON

erwidert verständnislos lächelnd.

MANASSE

nestelt ein hageres Armglied heraus und vollführt eine herrische Geste, mit der er Simson wegweist.

SIMSON

wieder ab nach rechts.

MANASSE

mit einem hüpfenden Vorwärtsgleiten herein.

JUDITH

auf das Geräusch hin, läßt den Vorhang zurückschlagen, streckt den Arm auf den Ankömmling zu und sagt.

Komm.

Sie will sich unter den Vorbau begeben, wo hinten das Stroh lagert.

MANASSE

heiser, lachend.

Sollte das wohl ein Ehebruch werden?

JUDITH

zögert keinen Augenblick, geht jedoch zu den Flaschen im Vordergrunde und sucht unter diesen.

MANASSE

Und das Lager, das Stroh, aus denen die Flaschen gepackt sind? *Immer am Eingang stehend.* Du bist nicht wählerisch — *er schlägt eine Lache auf* — in der Gelegenheit, aber in dem Burschen — da hat deine Wahl eine Lücke!

JUDITH

verläßt den Vorbau nicht.

MANASSE

He — du armes Weibchen — ja ja: der Wunsch — der geht seine Wege — aber zum Ziel — zum Ziel — *Er wiegt sich in den Hüften. Gelächter.* —! Ja ja: Ich lese nicht allein in der Schrift — ich lese hinter jeder Stirn die Gedanken ab — meine Gelehrsamkeit hat keine beschränkten Gebiete! Die schweift und fahndet — — und zuletzt hat sie das Vögelchen in der Schleife gefangen! — Das Vögelchen — o das Vögelchen: baumle, baumle — und singe schön. — — Wer da bittet, dem wird erfüllt: ich bin ja heruntergekommen

— oder war es mein Name nicht, was da gezischt wurde, daß die Gebäude hallten?! — — — — Wer in der Schrift liest, der liest die Menschen! Was sagst du, was redest du, was träumst du, was schläft in dir, was ist wach geworden in dir: — ich bin ein alter Mann?! — — — Willst du mich schimpfen, willst du dich beklagen? — *Er zuckt die Schultern.* Führe deine Klage, aber ehe du deine Klage führst, habe ich eine von mir angetrieben! Versuch' — versuch'! Wer auf Ehebruch betroffen wird — der wirft auf keinen mehr den Stein! — — — — Lauf', gehe, klage mich dem Gerichte an, stelle mich vor die Richter und sprich deinen Spruch: dieser mein Mann Manasse hat mich geheiratet und ich bin noch heutigen Tages Jungfrau Judith aus dem Hause Merari, vom Stamme Uz, vom Stamme Joseph! — — Sammle deine Genossenschaft um dich und stelle mich allein wider sie: Du kannst dich dennoch nicht reinigen! Das ist vorbei! Die Hoffnung blase dir aus wie das Licht in unserer Kammer! *Er schiebt den ganzen Körper im Gefühl seiner Vollmacht höher heraus.* — — Warum habe ich dich — erst unangefaßt — neben mir liegen lassen? Da verweist dich ein Mann wie ich auf die Schrift: die Prüfung ist alles! Weil ich dich prüfen wollte, ob nicht nur um meiner Gelehrsamkeit willen ich von euch geheiratet — sondern um meiner anderen Eigenschaften willen von dir —! Darum habe ich Enthaltung mir aufgelegt und dir aufgelegt. — — Ja, ich habe sie mir mit Mühen und Quälereien aufgelegt — ich bin nicht gefallen!!! *Er hört seinen Worten nach. Sein Mut und Hohn wachsen wieder an.* — Aber dich habe ich betroffen — oder leugnest du? — He, ich soll kein junger Mann sein?

Gelächter. Ich sage dir, ich bin so jung — *Er atmet auf.* So jung bin ich! — — Schreie, geh, stiebe aus der Tür: er hat mich geschändet — mein Mann hat meinen Stamm und mich geärgert: er hat mich nicht zum Weibe gemacht — — *Mit wüster Drohung.* Wage es, bringe mich an: Du sollst sehen, als was Ehebruch auf den Tafeln steht!! *Schimpfend.* Deine Verwandtschaft wird dich züchtigen — wie ich es tun sollte — durchpeitschen! — wie den jungen Hund, der unreinlich auf dem Bette sich geführt hat — — *Er erhebt den knöchernen Arm.* Ja, das sollte mit dir geschehen! Von deinem Manne, den du gelästert — geschändet — — du Dirne — du verfälschte Kreatur — aus der Gaunerhöhle eures Wucherschweinestalles!! *Er sammelt sich, blickt unruhig, ermattet im Hof herum. Seine Mienen verängstigen sich kurz. Er füllt sich mit neuer Zuversicht.* Ich dich nicht zu dem machen können —!! *Gelächter.* Ich muß mich hüten, daß ich nicht weg von dir zu den Gassen am Tor laufe — *Mit plötzlichem Einfall.* Und eher will ich das tun, so wahr ich — ich —! — Du sollst deine Strafe verbüßen: — jetzt sollst du auf mich warten! Warten wie noch keine — vor dir und nach dir gewartet hat — auf ihr Schicksal! Du sollst mich kennen lernen — wie ich noch nicht gewesen bin! Wie ich bei mir selber während meines langen Lebens dann noch nicht gewesen bin! Ich hole dir keine Richter herzu — denn die würden nicht mich — dich würden sie klatschen —: das entwickelt sich hier alles zwischen unsern Wänden: die Geschichte von deiner Schande — deiner Schande: ich werde es mir sehr überlegen, ob du nicht überhaupt unfruchtbar bleiben sollst! *Er wendet sich, um zu gehen, hält den Vorhang schon. Mit einem*

breitspurigen Lachen kehrt er sich nochmals um. Ich schlafe mich jetzt aus — ich schlafe, weil es ohne Sorge hier geschehen kann: denn — du wirst doch nicht den lächerlichen Gedanken gefaßt haben — ich lasse hier einen Mann im Hause herumlaufen? Hier bewegt sich kein Mann in beiden Höfen: — der Neger Simson hat mit dem Manne, den er wohl darstellen mag, nicht das zu schaffen!

Glucksend, ab. Der Vorhang sinkt zusammen.

JUDITH

richtet sich sofort auf, sieht ihm nach. Dann mit den Schritten einer Katze schlüpft sie an den Wänden entlang zum Durchgang, horcht, tritt hinaus. Ab.

JUDITH

tritt oben aus der Tür des kleinen Balkons. Sie trägt ein kleines, rundes Bettkissen. Sie blickt — horcht in den Hof. Sie atmet tief auf, schaut zurück in die Tür, glättet das Kissen von Eindrücken, die es scharf geprägt aufweist, indem sie es mit der freien Hand reibt.

Ich wußte nicht, daß er darunter schlief, als ich mich darauf setzte — —

Im Haupthof entsteht der Lärm einer unaufhaltsam redenden Stimme.

JUDITH

über die Gitterbrüstung sich beugend.

— Jetzt will ich mir einen jungen Bräutigam suchen —!

Der Vorhang wird beiseite geschlagen. Ein Greis, wie Manasse, tritt beweglich ein, redend. Es ist der Schriftgelehrte ISASCHAR.

ISASCHAR

Weh allen, die Weiber haben — denen, die in jungen Ehen leben! *Er entdeckt Judith nicht und läßt dennoch seinem Redeschwall unhemmbaren Lauf.* Was haben wir nicht ge-

sprochen, daß man sollte nachgeben und nicht widerreden?! Es werden kommen die Tage des Fastens — was rede ich: es brechen die Monate des Fastens an! Wir werden daniederliegen — und von unsern Knochen fallen mit all unsern Kräften! Was ist geschehen! Was hat der Gott Israels seinen Zorn vor seinen Wagen gespannt und fährt mit den Rossen von Assyrern in die Täler hinein? Wo wir darin hausen? Fastet — das wird euer Atmen von Tag bis Nacht werden — bis euer Wind so schwach sein wird, daß ihr keine Lampe mehr auslöscht in eurer Kammer! — Wehe denen, die in jungen Ehen leben — oder die eine Ehe eingehen wollen: es wird keine Männer und keine Jünglinge mehr geben — sie werden mit Fasten sich vor dem Herrn schwach machen, daß er ihre Hoffart verzeihe, mit der sie ihn antrotzten! Höre — höre: das große Fasten kommt! Eine Wolke am Himmel ist aufgestoben: die heißt Holofernes, das ist die Geißel, der ist die Rute! Wehe: keine Jünglinge mehr! — keine Männer mehr in den Mauern! — Fastet — fastet — daß den Schwachen mit der Erbarmung geholfen ist!

Er verschwindet redend durch den Vorhang, ab.

JUDITH

läßt — erstarrend und mit großen Augen vor sich schauend — das Kissen in den Badehof plumpen.

DRITTER AKT

Flaches Dach. Es ist eingelassen zwischen weiß getünchte Mauern. Zum Hintergrunde ist der Blick frei. In der Rechtswand der Zugang mit Lattentür aus einfachem, weißem Holz. Das Sonnensegel ist an diese Wand zurückgezogen. Eine kurze Bank mit Binsensitzen steht ebenfalls hier. Blaues Abendland. JUDITH sitzt auf einem niedrigen Stuhl, der offenen Seite des Daches zugekehrt. Sie beschäftigt sich nirgendwie, es ist auch nichts in ihrer Nähe zu entdecken, das auf eine Beschäftigung hinwiese.

ISASCHAR

kommt, noch hinter den Gattern.

Ich habe nach dir gesucht im Vorhof — im Badhof — ich habe nach dir gesucht im Hause — ich habe gesucht Simson, den Burschen —

Er betritt das Dach. Seine Erscheinung ist im Gegensatz zu seinem früheren Auftreten besorgniserregend: die Kraft zu geben und Gesten zu vollführen, ist am Erlöschen. Die Augen flackern groß geworden in Schatten. Er steckt in einem gelben, einem Sack ähnlichen Gewande, auf dem der Kopf — das Haar ist unrein — wie abgeschnitten schaukelt.

JUDITH

verharrt regungslos.

ISASCHAR

annähernd.

Ju — Judith, was machst du?

JUDITH

still.

Ich warte.

ISASCHAR

wirft in Erstaunen die Arme halbhoch.

Du wartest — worauf wartest du?

JUDITH

wie vorher.

Ich warte: auf das Ende der Belagerung.

ISASCHAR

Auf das Ende —! Was wirst du dann tun?

JUDITH

ruhig.

Heiraten.

ISASCHAR

taumelt seitwärts.

Bist du in den Straßen gewesen — oder bist du nicht in den Straßen gewesen?

JUDITH

schüttelt den Kopf.

Ich sitze hier.

ISASCHAR

So weißt du nicht, worauf du mit Sitzen wartest?

JUDITH

Ich weiß es doch!

ISASCHAR

seinen Ohren nicht trauend.

Wann wirst du heiraten?

JUDITH

Wenn die jungen Männer in der Stadt wieder stark geworden sind nach ihrem Hunger und Durst.

ISASCHAR

Judith — ich bin nicht gekommen dir was zu sagen — aber ich will dir was sagen, weil ich gekommen bin!

JUDITH

Erzähle mir nicht von den Straßen — ich weiß, daß meine Freunde schwach und matt in den Straßen liegen. *Geschüttelt.* Ich weiß es.

ISASCHAR
besorgt.

Judith — hast du Fleisch im Hause behalten, als es uns abgefordert wurde, daß du an deine Hochzeit denkst?

JUDITH

Ich habe noch nichts als Feigenkuchen gegessen, — um mich nicht für meine Hochzeit schwer zu machen.

ISASCHAR

Ich will dir nichts erzählen von den Straßen und was unten liegt — von den Menschen der Stadt! — ich will auch zu dir nicht mehr sprechen von der Belagerung: denn sie hat ein Ende!

JUDITH
langsam, entschlossen feierlich.

Jetzt will ich von meinen Freunden ihn wählen —!

ISASCHAR

In fünf Tagen wird die Belagerung aus sein!

JUDITH

So will ich einem von ihnen am sechsten in den Tempel folgen. *Nachsinnend.* Einem von ihnen — —?

Sie steht auf, will zum Dachausgang.

ISASCHAR

Wohin gehst du?

JUDITH

zuckt zusammen, errötet, faßt sich schnell.

Als Witwe kann ich mir den Mann in's Haus rufen. *Mit einem Glück.* Weil ich die Witwe Manasses bin!

ISASCHAR

Ja! es soll die Belagerung das Ende haben — und der Schrecken in der Stadt und der Schrecken in den Menschen! Noch diese fünf Tage und die Stadt wird aufrauchen in Flammen vor seinen Feinden — und sein Schwert wird nur noch schlagen in Asche — und die Asche ist von unsern Leibern der wirbelnde Staub!

JUDITH

erstarrend.

Es — ist nicht wahr!

ISASCHAR

Die Wahrheit ist am fünften Tage! Heute hat es die große Beratung im Stadthaus gewollt — und ich komme aus der Beratung zu dir aufs Dach. Die Obersten der Stadt haben das Brot vorgewiesen — und das Wasser in den Fässern gemessen: fünfmal

werden sie noch aus dem Vorrat spenden — hinterher hat der Vorrat und alles mit uns ein Ende, Judith!

JUDITH
schwankt auf den Stuhl zurück.

ISASCHAR

Der Gott von Israel und der Gott der Väter ist von der Stadt gegangen — der Gott Abrahams, Jakobs, Isaaks will uns nicht mehr kennen! Wer hat so groß gesündigt in der Stadt, daß er uns verlassen hat? Tut den Mund auf, Menschen — Männer! Kinder! Weiber! — ihr Ungeborenen!

JUDITH
wirft das Gesicht auf ihre Hände.

ISASCHAR

Wer ohne Schuld ist, muß brennen mit euch! Redet — redet: reißt das Schloß von euerm Munde — Gott von Israel wird euch richten — fürchtet euch vor seinem Zorn! *Mit verlassener Stimme zu Judith.* Er ist aus der Stadt gegangen und wir führen ihn nicht mehr herein. Wir haben ihn nicht mit Fasten hereingeführt — und nicht im Gebet der Gebete — und mit keinem Opfer von Wasser und Fleisch! *Besessen.* Was ist das für ein Gott, den uns die Väter vererbt haben! O großer Tunichtgut, er ist aus der Stadt, er ist aus dem Feld, jetzt will ich klagen: er hört mich ja nicht. *Zornig.* Warum hat man denn gefastet? Hätten wir kräftig weiter gegessen und getrunken, wie der Reichtum da war: hätte man nicht gegen diesen ekelhaften — gegen den Feind ausziehen können

und ihn von den Toren der Stadt scheuchen wie Säue abends, die in die Furchen unsrer Äcker gegeifert haben? — Warum hat man vieles Fleisch verbrannt? Wasser vergossen in die Sonne? Will man die Sonne trunken machen, daß sie mit Feuerstrahlen unsere Feinde hinterrücks durchschießt? — Wahrlich, wahrlich: eher erschießt sie die Sonne — als daß der Gott von Israel — aus der Stadt ist er! — uns ein Pfund unserer verlorenen Stärke zurückgäbe! — Er ist aus der Stadt, er hat mich nicht gehört. *Erloschen.* Es ist aus, Judith. Ich bin zu dir gekommen, Judith! Du hast von deinem Manne her — er war mein großer Freund! — viele Bücher in deinem Hause, die keiner in der Stadt besitzt — er konnte ja aus deinem Feld sich jede Weisheit kaufen! — es wird sicher in diesen Büchern stehen, wie man sich besser reinigt als die andern, um vom Zorne des Gerichts auszugehen. Sage mir, wo er seine Bücher hat? — *Eindringlicher, beteuernd.* Ich will sie in deinem Hause lesen — ich werde sie dir nicht über die Schwelle verschleppen! Das gelobe ich dir vorher!

JUDITH

Geh!

ISASCHAR

Judith, was wirst du mich hinabschicken? Bin ich nicht gekommen, um dich vorzubereiten?

JUDITH
heftig auffahrend.

Bleib!

ISASCHAR

an seiner verloschenen Gestalt unter ihren Blicken heruntersehend.

Judith — mich hätte mein Freund Manasse nicht aus dem Hause geschickt, wenn ich nach seinen Büchern gekommen wäre!

JUDITH

setzt sich neuerdings.

ISASCHAR

vorsichtig.

Judith, es ist keiner unter uns ohne Sünde — — auch du kannst dich versehen haben. — Wer kann das nicht?

JUDITH

heftig.

Ich habe keine Sünden!

ISASCHAR

Aber es wird doch gut sein, in den Büchern Manasses zu suchen. Wie wäre es, wenn du mir jetzt die Bücher gäbest? — Sage mir ein Sünde und ich werde eine Vorschrift für dich finden. Manasses Bücher.

JUDITH

hart.

So suche Vorschriften für Sünden, die an mir geschehen sind!

ISASCHAR

Die an dir — *Bedächtig.* Gut, auch gut! Die müssen auch gesühnt werden. Und du mußt mir sagen —

JUDITH

verächtlich.

Ich soll sie — dir sagen?

ISASCHAR

Gott ist ein Geheimnis und im Geheimnis ruht Gott mit seinem Wandeln! Sage mir, was du weißt — und bringe mich zu den Büchern, Ju — Judith!

Er lauscht gespannt.

JUDITH

mit einem Entschlusse.

Ich werde mich den Obersten der Stadt bekennen.

ISASCHAR

freudig ausbrechend.

Den Obersten der Stadt?

JUDITH

Nicht allen —! Isaschar: die Bücher von Manasse sind dein.

ISASCHAR

hingerissen.

So sind Bücher da?

JUDITH

nickt kurz. Mit trockener Stimme in Überwindung.

Du mußt gehen. Es soll einer von den Obersten der Stadt kommen — der soll mich anhören!

ISASCHAR

Das werde ich tun, Ju — Judith. Ja, du hast die Bücher von deinem Manne Manasse, meinem großen

Freund! — er war ein scharfer Leser der Vorschriften: — Gott von Israel, ich habe gelästert und du schiebst mir die wichtigen Vorschriften in die Hände. Daran erkenne ich meinen Gott der Väter! Nun zerbrenne mein hungriger Leib und meine geläuterte Seele stäube auf seinem Rauch zum satten Frieden! — Jetzt werde ich die Vorschriften der besonderen Reinigung lesen und schimmern vor allen meinen Brüdern!

Hastend ab.

JUDITH

Das Alleinsein auf dem Dache nach Isaschars Weggang überfällt sie; sie fährt vom Stuhle auf, läuft zur Tür, schiebt den Riegel ein und schleudert sich noch mit dem Körper gegen die Latten — um keinen Eintritt zu gewähren. Dann weicht sie von der Tür zurück, sitzt auf dem Stuhl. — Zum zweitenmal bestürzt sie diese Angst: sie will fliehen. Sie macht hastig arbeitend wieder die Tür frei, reißt sie zurück, will hinunter: da sind Stimmen in der Tiefe. Sie erstarrt. Langsam kommt Bewegung in sie: leise legt sie die Tür an, legt den Riegel lose und geht zu ihrem Stuhl, auf den sie sich müde niederläßt.

CHABRI und CHARMI — zwei Juden in guten Jahren, Stadtoberste — in eigenartig plumpe unfarbige Mäntel gesteckt, kommen.

CHABRI

noch draußen.

Die Fliegen halten sich in der Tat mehr auf der Erde auf.

CHARMI

auftauchend.

Ich habe sie früher gut in einen Winkel gebannt, wo ich Speisereste niederlegte. Auch Hundeställe — als ich noch einen Hund hatte — bilden immer vorzüglichen Abzug.

CHABRI

Dienen sie nicht eigentlich zur Bildung von Fliegen?

CHARMI

Ja, aber die bleiben auf ihren Ort beschränkt. Ist es hier?

CHABRI

Steige herauf, ich bin bekannt hier. *Er greift nach dem Holzriegel herein und drückt ihn nieder.* Judith, du hast uns rufen lassen?

JUDITH

sieht unsicher auf.

CHABRI

Dies ist Charmi, ein andrer Oberster der Stadt.

CHARMI

Unserer traurigen Stadt!

CHABRI

Isaschar, der Schriftgelehrte, redete uns auf der Straße gerade bei deinem Hause an, da wir aus der Beratung zurückgingen.

CHARMI

Eine Beratung über Jammer — und Jammer!

CHABRI

So sind wir gleich heraufgekommen. Er sagte uns, du säßest auf dem Dach.

CHARMI

eifrig.

Wer hat je etwas von uns Vätern der Stadt versäumt?

CHABRI

Und, Judith — was wirst du uns mitzuteilen haben? Isaschar redete, redete.

CHARMI

Er redete! Jetzt habe ich ihm gesagt, er soll bis morgen schweigen.

Beide nehmen dicht nebeneinander auf der langen Bank Platz. Vorher jedoch haben sie mit geschickter Bewegung den Sacküberwurf abgestreift, ein bunter Anzug ist zum Vorschein gekommen.

JUDITH

mit schwankenden Entschlüssen.

Setzt euch.

CHABRI

Wir sitzen, Judith.

CHARMI

Es wird jetzt immer viel geoffenbart in den Versammlungen — in den Straßen ist man davor seines geraden Schritts nicht mehr gewiß. Jeder will wissen — jeder will sprechen. Aber alle sprechen und keiner weiß was. Was will man wissen? Der Hunger und die Furcht hat die Kinder sogar erfinderisch gemacht! Drei Tage tun sie stumm, am vierten wollen sie die Sprache erhalten haben! Es ist noch nie so viel geweissagt worden wie in diesen Tagen! — Aber wir hören auch dich an. Sprich. Es ist gut, einmal zu sitzen, und die Beratung hat uns wieder einmal mürbe gemacht.

Er lehnt den Kopf — wie abwesend — gegen die Wand.

CHABRI

Sprich, Judith. Wir hören.

Er tut wie Charmi, lauscht halbhin.

JUDITH

tastend, vorsichtig.

Ihr — wollt unsere Stadt ausliefern — in fünf Tagen —

CHARMI

lächelnd vor sich hin.

Immer dieselbe große Angst!

JUDITH

Ich — habe keine Angst.

CHARMI

Ich hatte es nicht für deine Ohren lauter ausgesprochen.

JUDITH

Ich fürchte mich nicht. *Kopfschüttelnd.* Nein.

CHABRI

klatscht schwach in die Hände.

CHARMI

Was klatschest du wie im Tempel?

CHABRI

Wo ein Mensch noch ohne Furcht ist, da ist der Tempel.

CHARMI

Ich sehe ein Dach, sonst nichts.

JUDITH

vorwärts dringend.

Der Gott von Israel hat keinen Tempel mehr: denn der Gott von Israel ist aus der Stadt gegangen!

CHARMI

winkt lässig seitlich.

Dahinaus ist er! — der Gott von Israel.

JUDITH

fester, heftiger.

Aus einer unsauberen Stadt ist er fortgegangen — er will keinen Tempel länger darin haben!

CHARMI

Ja, der Gott von Israel will zwischen reinen Hütten wohnen. Also wären unsere Häuser unrein?

JUDITH

krampfhaft.

Schmutzig sind sie —

CHABRI

mit einer Handfläche abwehrend.

Witwe Manasses — du bist kein Kind mehr: ehe du mit neuer Anklage über die Stadt lästern willst —

JUDITH

ausbrechend.

Lästere ich, wenn ich sage: daß eine Ehe im Tempel geschlossen ist — im Tempel! — und die der Bräutigam nahm, machte er nicht zur Frau?

Sie hat sich weit vorgebeugt und starrt die Beiden auf der Bank an.

CHARMI

nach einer Stille, hinter der vorgehaltenen Hand zu Chabri.

Daran leiden jetzt alle unsere Frauen.

CHABRI

dennoch ernsthafter zu Judith.

Und wer ist diese Frau? Man müßte doch auch die Wahrheit prüfen. *Zweifelnd.* Es ist dies ein Verstoß —!

CHARMI

unverhohlen belustigt zu ihr.

Wer ist die Frau, deren du dich so selbstlos annimmst?

JUDITH

mit zorniger, bebender Eindringlichkeit, fast weinend.

Die bin ich —!

CHABRI

verdutzt.

Dein Mann, der alte Manasse —! *Erklärend zu Charmi.* Wir waren Nachbarn — *Er räuspert, mustert Judith.* Manasse machte nicht den Eindruck —

JUDITH

Und er war Schriftgelehrter. Er kannte die Vorschriften und trotzdem —! Er ist es, der die Stadt beschmutzt hat — der mich im Tempel gefangen und betrogen hat!

CHARMI

schüttelt den Kopf, zu Chabri.

Du sagst, ihr Mann sei tot?

JUDITH

springt auf.

Nun denn, ich bin bereit —

CHARMI

Wenn dein Mann tot ist, kann er ja seinen Verstoß gar nicht mehr gutmachen!

CHABRI

Das ist es, Judith, woran wir scheitern.

CHARMI

aufklärend.

Denn nur die Sünden, die wir sühnen können, werden unsere Sünden sein — das heißt, wenn wir sie nicht sühnen. Das ist Sünde!

JUDITH

stützt sich auf den Stuhl, schleudert den Kopf.

Nein —!! — der nicht —

CHABRI

mißverstehend.

So bleiben wir auch hier wieder ohne Rat — und Klugheit!

JUDITH

der die Erregung die Stimme noch nicht wieder gewährt, setzt sich.

Erste Schauer der Dämmerung.

Chabri und Charmi schauen zur offenen Dachseite.

CHARMI

beginnend.

Das ist ja auch ein schöner Ausblick über die Stadt. Über Land.

CHABRI

seufzend anschließend.

Über Land! — Ja weh —! Der Abend auf dem

Dach ist so blau, so schön! — — Das Sonnensegel eingezogen — wieder ausgespannt — eingezogen — *Er vollführt die schwingende Geste.* Da, die Wand ist weiß — weiß steht eine Wand — und das Heer der Abende sinkt, steigt: es ändert sich nichts — und alles ist verändert — denn wir bemerken nichts mehr davon!

CHARMI
ereifert.

Wo wir dem Tod hier so nahe sitzen? Fällt das uns ein? Wo ist der Tod? — Du? — Wenn im Gewühl davon geredet wird, so ist seine gewaltsame Angst da. Unten ist er — da! — in dem Warten! — in Straßen! *Er streckt den Arm zur offenen Dachseite. Dann sich mit beiden Händen zufächelnd.* Hier oben säuselt kühler Abend — und das Leben!

CHABRI
nickt.

Kein Volk wie wir hat allerlei über den Tod gehört.

CHARMI

Kein Volk wie unseres hat so am Leben gehangen. Es hat noch diesen Schatten wegwischen wollen.

CHABRI

Und wieder hat seine ganze Freudigkeit darunter gelitten.

CHARMI

Ich will meinem Feinde den Gott unserer Väter verkünden und ihm sein Dasein trübe machen.

CHABRI

Lästere nicht.

CHARMI

nach einem Verstummen.

Wir haben uns auch zu leicht den Stimmen der andern in der Beratung gefügt.

CHABRI

Sie haben jetzt den Wahnwitz zu sterben. Einen müssen sie ja immer haben.

CHARMI

Sie sterben nicht mehr — sie sind tot. Wer stirbt? —: ich bin's — und du bist's. Wir beide. Es ist unsere festere Natur, die sich schwerer erschöpft hat. Darum wird uns allein das Eisen des Todes streifen.

CHABRI

erschauernd.

Mich friert. Und du hast Recht.

CHARMI

ächzend.

Wir sind es, die erschlagen werden!

CHABRI

erregt.

Ist es ein Verdienst über das Sterben zu beraten, wenn man nicht mehr am Leben ist?

CHARMI

Die Leichen haben in der Beratung über die Leben-

digen gestimmt — soll es gelten? Was ist das mit den fünf Tagen? Wer richtet uns hier am Leibe unter dem eigenen Volke?! Wer sterben will — soll allein sterben: wollen sie uns zur Gesellschaft haben?

CHABRI

mit einer Eingebung.

Bruder, wie lange hält deine Kraft noch stand?

CHARMI

Über fünf Tage!

CHABRI

So sage ich von mir: über fünf Wochen!

CHARMI

staunend, begreifend, eifrig.

Ich fühle fünf — fünf neue Jahre in mir! Es kommt mir die Standhaftigkeit vom Herrn!

CHABRI

Bruder, vom Herrn rinnt große Stärke in mich: ich sage — sechs Jahre!

CHARMI

Ich gehe durch alle Gassen und ermahne zum Fasten: harrt aus, mir hat der Herr acht Jahre verliehen! An euch kann er das gleiche tun.

CHABRI

Bruder, ich empfinde mehr: wie zum hohlen Brunnen tropfen Jahr um Jahr, des Herren Wolke regnet auf mich — neun!

CHARMI

Steh' auf mit mir: wir wollen alle zusammen entflammen mit unserem doppelten Zeugnis, daß niemand die Stadt überantwortet: zehn Jahre!

CHABRI

Verkünden wir: zehn Jahre! Wir wollen ohne Zittern und Zagen von der Mauer nach dem Feind ausschauen. Wir haben ja die Kraft vom Herrn!

CHARMI

Wir wollen nach ihnen von den Dächern in die Luft speien. Die Stärke arbeitet in uns!

CHABRI

im Aufbruch.

Komm, ziehe deinen Sack über. Wir müssen predigen. *Mit dem Sackgewand schon hantierend.* Judith, auf deinem Dache hat sich unser Vertrauen wieder entzündet. Du hast uns mit Recht gerufen, wir werden dein Dach in unserer Rede nicht verschweigen.

CHARMI

Du sollst uns noch von der Gasse mit Zungen rufen hören.

CHABRI

an seinem Mantel kramend.

Und Zeit gewonnen, alles gewonnen!

JUDITH

ist aufgesprungen, packt Chabri an.

Der Herr von Israel — der Gott Abrahams, Jakobs

und Isaaks kann euch berufen haben — dich, Chabri! dich, Charmi! — und er kann euch nicht berufen haben: es soll sich zeigen!

CHABRI

Meine Stimme ist mächtig!

JUDITH

Ja, ihr fühlt das Wunder in euch — aber es wird ja so viel geweissagt in den Straßen von jedem Munde — und Kinder reden mit Zungen! —: wer will euch da Glauben schenken?

CHARMI

wegwerfend.

Wir sind keine von der Straße!

CHABRI

Stadtoberste!

JUDITH

mehr und mehr ereifert.

Seht ihr denn nicht, daß es der Gott von Israel—! Abrahams —! Jakobs —! euch — euch gegeben hat: euer Wunder zu bekräftigen. Dreht sich kein Kreis in euch, der alles streift und verbindet? Warum schickte er euch her auf mein Dach? Warum ist dies Dach über meinem Hause? *Stark.* Die ich sitze durch Wochen und Wachen in Sehnsucht nach dem Geliebten? Der kommt und mich nimmt — und mir meine Ehre vor meinem Volke wieder schenkt? Seht ihr denn nicht? Oder ja: der Gott von Israel macht seine Diener blind, damit sie besser seinen Willen tun!

Der Gott von Israel schob euch Jugend in eure Glieder, um die Schmach, die an seinem Gesetze begangen ward, zu tilgen! Danach sollt ihr hingehen und von eurer Stärke reden vor allem Volke — und ich werde euch bekräftigen: und auf mein Zeugnis hin werden alle euch glauben! Ihr könnt leben — alle werden mit euch leben wollen: um euer Leben zu schützen! *Sie reißt sich los, läuft gegen die Lattentür, wirft sich nochmals herum.* Kommt, kommt hinein —! — beide!! *Verändert in einem Ausbruch.* Oder ich muß hinauslaufen und euch zu Lästerern ausrufen, die an unserem Gott gelogen haben —! *Wartend, gesteigert.* Gelogen und geprahlt! — und mein Mund — mein Mund wird das: steinigt! steinigt! — schreien!!

CHARMI

langsam begreifend; wie er Judith mustert, tut er einen Schritt zurück, stolpert über seinen Mantel, rafft ihn an sich, wie um sich mit ihm zu decken — streift mit schnellen Augen Chabri.

— — Ich — bin ein Unwürdiger — ich bin ein schmutziger Jude —!

CHABRI

desgleichen.

— Ein Hund ist nicht räudiger als ich — unter meinem Kleide stinke ich —!

CHARMI

— Ich bin nicht mehr als die Fliege, die von Aas gezehrt hat —!

CHABRI

— Mein unsauberer Fuß klebt in seinem nassen Schuh —! Sieh her!

CHARMI

Bruder, nicht du — ich bin aller guten Sitten bar!

CHABRI

Führe deinen Hauch nicht neben meinen — ich bringe dich von Sinnen!

CHARMI

Wie werde ich mich mit dir vergleichen: bin ich nicht eine Gans neben einem Reh?

CHABRI

Ein ungeheuerliches Kalb bin ich, du bist wie die weiße Ziege von Haaren am Leibe. Bleibe du hier, ich will mich waschen und baden!

CHARMI

Wo werde ich bleiben? Gehe ich doch vor dir hinaus!

CHABRI

Ich werde dir vorauslaufen, um mich schneller vor dir zu verbergen.

CHARMI

So wirst du von mir hervorgeholt sein —

CHABRI

Und dennoch bist du hundertmal langsamer —

CHARMI

So scheide ich jetzt von euch zweien!

CHABRI

Die ich in euch beiden zurücklasse!

Er will in seinen Mantel steigen.

CHARMI

hat es ihm gleichgetan. Nun stoßen sie — behindernd humpelnd — an der Tür, die Judith noch beschützt, aufeinander.

Im Spiel der Mienen, das ein Bekennen, Verzichten, Bedauern ist, geschieht die Auflösung. — Hinterher besetzen die Stadtobersten die enge Bank von neuem, Judith den niedrigen Stuhl.

CHARMI

im Ausbruch mit breiten geschüttelten Händen hinaus.

Ist das eine Art von Kriegführung?!! Wie hungrige Wölfe aus dem Gebirge fallen? Hat das je einer verstanden? Wer will mit Waffen wider eine — wider eine Erdgewalt schlagen?!! Oder ist es keine Erdgewalt?!! Mit den tapfersten Waffen?! — — — — Der lange, breite Heerzug — — bewegt er ein einziges Weib darin?! — Ohne Weiber ziehen sie — das ist ihre Macht — die Gewalt machen sie sich daher! — — Sie liegen vor den Mauern und hungern nach den Frauen und Mädchen — hier drin!! — Ihr Mut — ihr Heldentum: das ist ihre Gier — ihre Wolfsgier —! Sie fechten mit der menschlichen Brunst — die verfluchten Sünder — sie versündigen sich am menschlichen Treiben — und schneiden daraus ihre langen Klingen — und die Säbelschneiden! Ist das eine Kriegführung unter Völkern? Ist das Streit — ist das noch erlaubt?!

CHABRI

Wenn sie aufbrechen — aus ihren Ländern — dann ist der Befehl gerufen, daß von den Kriegern nur ein

Weib umarmt werden soll, das in einer gestürmten Stadt gewonnen ist. Und es darf nicht mitgenommen werden — auf den Marsch nicht — und in's Lager nicht. Das ganze Lager liegt immer leer von Weibern — angerechnet vom Feldhauptmann bis zum Zeltsteller! Hunderttausend Männer — denke dir! — warten da zusammen — denk dir! — auf Weiber!

CHARMI

Ihr Marsch von einer Stadt zur nächsten ist kein Marsch: es ist ein Rasen — ein Fliegen — ein Wettrennen ist das nach —! Das macht ihre Schnelligkeit aus, mit der sie auftauchen heute hier — morgen in einer Entfernung — was keiner träumte!

CHABRI

Es kann sich niemand so vor ihnen halten!

CHARMI

Sie fallen einfach über uns hin — die Wucht verleiht das.

CHABRI

Damit stoßen sie Mauern um.

CHARMI

Mit dieser Gier tun sie den Schaden — mit diesem Hunger richten sie es an, wenn sie aberwitzig vor Reiz sind!

CHABRI

hinaus drohend.

Die Hunde — am Prellstein —!!

CHARMI

Wenn hundert ein Blitz enthauptet — so schießen tausend auf!

CHABRI

Das sind die Spuren ihrer heißen Kraft!

CHARMI

Zu einer Stunde stürmen jetzt blindlings sie an — wenn — —

CHABRI

Das ist ihr Schlachtbefehl, der kommt — Aus dem Kopfe kommt er nicht!

CHARMI

Das Weiße in ihren Augen ist manchmal von hier aus zu sehen, groß wie der Mond — die kirschroten Lippen — das heisere Gebrüll: Stiere die! — keine Krieger!

CHABRI

Wartet: wie Simson ergeht euch's noch! Dann werden euch die Haare abgeschnitten — und am Busch hängt noch allerlei!

CHARMI

Von solchen Tieren werden wir gehörnt!

Er hängt sich sein Sackgewand um, ist zum Gehen fertig.

CHABRI

Ein Weiberfeldzug —! — nach Weibern! — kennt der Ruhm und Ehre?

Er tut wie Charmi.

CHARMI

zu Judith hinüber.

Was nun eintritt: — wer sich früh gefügt hat, duldet spät geringe.

Zur Tür.

CHABRI

Ja, Charmi, ich gehe mit dir. Viel Friede weiter mit dir, Judith.

CHARMI

ebenfalls noch dahin.

Friede bleibt mit dir!

Ab, ebenfalls Chabri.

JUDITH

hat kaum abgewartet, daß sie hinausgehen, als sie aufspringt und durch die Lattentür hinabhorcht. Darauf öffnet sie, tritt mit einem Fuß hinaus.

Simson! *Sie wartet bei der Tür.* Simson.

SIMSON

kommt. In dem Turban und einer grünblauen blumigen Hose, von deren Stoff er Holzreste abliest.

JUDITH

Simson — suche mir einen Mann! Lauf fort — bei den Toren sitzen ja immer Männer. Andere Männer! Einer von denen — einer von andern, die an der Mauer stehen. Sage ihm: du weißt ein schönes Mädchen — und führst ihn zu ihr. Was dir einfällt und was ihm einfällt, versprich ihm alles! Simson, kannst du es?

SIMSON

lacht breitmäulig.

JUDITH

Bringe wen zu deinem schönen Mädchen. Nenne mich so. Laufe nicht um, gehe gerade wieder auf mein Haus zurück mit dem — suche immer den kürzesten Weg. Sprich nur Leute an, die das niedrige Ansehen tragen — nicht die andern, die waren unartig zu mir! Lüge, daß ich nur neun Jahre bin — und nicht schon viel mehr!

SIMSON

Meine Schwester wartet!

JUDITH

Nein, du bist dunkel, ich bin weiß wie Fett! Ich stehe hier auf dem Dach. Der Abend ist nahe. In keiner Kammer ist es erfrischend. Die Sterne steigen auf, du bist zum Dunkeln wieder zurück. Am Tor gibt es immer Männer!

SIMSON

An den Toren —

JUDITH

Erst sorge für mich mit roten Kleidern — und mit einer Haube, die keinen Vorhang haben soll. Lange Röcke —!

Sie schiebt ihn am Arm hinaus.

SIMSON

ab.

JUDITH

steht hinter der ins Dach geschlagenen Lattentür. Sie führt beide Hände wechselnd mit schwachem Klatschen von Latte zu Latte.

SIMSON

stürzt herein, wirft einen Haufen Gewänder, Schuhe usw. auf die Bank nieder.

Alles was lag in der Duftkiste!

JUDITH

schon darin wühlend.

Ja, ich finde alles! — laß! — geh!

SIMSON

Auch die Goldschuhe!

Ab.

JUDITH

immer hinter dem Stabwerk der offenen Tür — wird durch ein Gitter sichtbar, schmückt sich. Sie tut es mit langsamer Freude: trägt die hohe Haube und umgürtet sich mit Tüchern.

SIMSON

mit Hast herein, verändert; den zersausten Turban hält er am Kopfe — atmet keuchend.

JUDITH

saß gerade auf der Bank uud streifte gebückt die Schuhe an. In dieser Stellung verharrend, blickt sie zu ihm auf, unbewegt.

Ja, Simson?

SIMSON

— — — — Ich ging um die Ecke — in die enge Gasse, die Gasse geht an's Tor — — und die Gasse hat auch Männer — — in der engen Gasse. — — Zuerst keiner — dann treffe ich gleich einen — — einen Stadtwächter — — mit der Mütze — und —— Ich trete an den an — — und alles: neun Jahre — — sehr schön — — viel Haar — — Wein — — schönstes Mädchen — — Mädchen! — — Da wird dieser bohnen-

weiß — — wie die Wand — — muß er an die Wand treten — lehnt sich vornüber — — und fällt um — — und ist tot!

JUDITH

gleichgültig.

Der Mann?

SIMSON

Der Tote. Das war er. Ich stehe dabei. Gleich ist ein Auflauf umher — auf mich schimpfen sie ein — und schreien mich an — und schlagen auf mich los — — Meine langen Beine tragen mich aber schnell wieder in mein Haus!

JUDITH

Simson —

SIMSON

Mich haben sie für den Totschläger gegriffen!

JUDITH

Das laß. Was machst du? — — Unten?

SIMSON

— ? — Ich schrote Sägespäne zum Brot, die verteilt sind!

JUDITH

Ja. Mach es wieder.

Sie hat die Schuhe vollständig angezogen.

SIMSON

steht noch, geht, legt die Tür an, ab.

JUDITH

steht auf, holt den Stuhl an die Linksseite des Daches, setzt sich. Nach einer Weile geschieht übergangslos der Hereinbruch der Nacht. Es ist ganz dunkel. Fern werden Feuerhaufen — die Lagerbrände — sichtbar: ein Schauer von springenden Flammenkugeln, die eindringlich aufglühen und abschwächen, scheint eine entfernte Bergwand hochzutanzen. Es bleibt ein ununterbrochenes, erregendes Feuerspiel.

JUDITHS STIMME

rechts draußen.

Simson!

SIMSON

erscheint mit einer Laterne.

Ich schaffe schon die Laterne!

JUDITH

Du leuchtest mir an's Stadtmauertor voraus, ich will über Feld gehen.

SIMSON

Wo — hin?

JUDITH

Du sollst es ja nur mit der Laterne bis zum Tor tun!

Sie verschwinden. Leer das Dach.

ISASCHAR

tastet an der Lattentür.

Der Vorhof ist leer — der Badhof ist leer — im Hause ist's leer! *Er ruft.* Ist das Dach leer?

ISASCHAR

betritt das Dach.

Ho? — — Hoho? *Vordringend, am Stuhl schaukelnd.* Da ist der Stuhl auch leer! Haben sie das Dach verlassen?

Und habe ich nicht zwei Oberste der Stadt geschickt für einen? Haben sie nun das Haus verlassen? *Dabei wendet er sich gegen die Dachöffnung. Sogleich schreit er.* Da — da laufen die Feuerkatzen über den Berg! Die Lagerbrände! Das sind ihre Augen, aus denen sie nach uns schielen! Der Herr von Israel kann uns nicht erretten von so viel Feinden! Darum ist er aus der Stadt gegangen! Sie werden uns ermorden mit Fäusten und — *Der Atem schwindet ihm.* Der letzte Tag naht von fünfen — *Seine hageren Arme sind schwarze stürzende Säulen vor dem Schein der Weite.* Und ich habe die Bücher nicht, um mich besser vor den andern zu reinigen!!

Er hastet zur Lattentür.

VIERTER AKT

Ein Doppelzelt aus Leinwand. Die beiden hohen Räume gehen nahezu ineinander über. Der Fußboden aus Holzdielen. Im Vorderzelt eine Holztür in einem festen Pfostenrahmen links. Drei Elefantenhäupter darüber, deren Rüssel durch Stäbe, die im Maule haften, wagrecht gestellt sind. Ein Holztisch auf Böcken — mehr links vor der Mitte aufgebaut. Der hintere Raum enthält inmitten ein breites Schlaflager, das mit Ziegenfellen bedeckt ist, von denen die Köpfe mit blöde blickenden Bernsteinaugen um die Kanten hangen.

Hinter dem Tisch auf einer Bank sitzt HOLOFERNES: ein schwerer Mann mit aus der Stirn — samt Brauen — geflochtenem Haupthaar. Er hat die nackten Arme auf den Tisch gebogen und das Kinn auf den hohen Muskelteilen, die der Bartschopf überflutet. Der Oberkörper ist mit einem Riemengeflecht umwunden, an dem das bunteste Gemisch von Amuletten hängt. Die Beine stehen in einer Hose von Elefantenleder, Schuhe daran sind in eins gearbeitet. Um die Hüfte trägt er ein breites, überaus gewaltiges, zum Halbkreis gebogenes Schwert, das mit einer Lederbinde umwickelt ist.

Vor ihm steht ACHIOR: der Ammoniterfürst ist von königlicher Gestalt, Mitte der dreißig. Sein bartloses Gesicht ist weiß, eindringlich. Prächtiges, großes Gewand bekleidet ihn.

Im Hinterraum hockt lässig auf einer Spitze des Ziegenfellagers der KÖNIG NEBUKADNEZAR VON ASSYRIEN. Ein schmächtiger Körper in schmucklosem Anzug. Neunundzwanzig Jahre alt. Vor ihm steht EIN CHALDÄER, den er forschend ansieht — mit dem aufmerksamen und zugleich zweifelnden Ausdruck des Spätlings — das farblose Kinn mit Fingern umspielend.

Der Chaldäer in überladener Tracht des Sterndieners, hohe Mütze. Eine Unterhaltung ist dort im Gange, die hauptsächlich der Chaldäer in langen Erläuterungen führt, von denen der König sichtlich unbefriedigt bleibt. Sein häufiges Zurseiteblicken und Kopfschütteln beweisen das.

HOLOFERNES

— — Die Ägypter habe ich besiegt.

ACHIOR

nach kurzem Stocken.

Ja, sie hast du geschlagen —

HOLOFERNES

Den Stier der Gebete abgestochen.

ACHIOR

mit unverhohlenem Hasse.

Ein Tier — ja —

HOLOFERNES

Das waren gegen mich die Ägypter!

ACHIOR

Wo ein Stier dastand, den konntest du schlachten — der Gott in der Stadt ist aber unsichtbar!

HOLOFERNES

steht sogleich auf, geht an die Tür, öffnet spaltweit und wendet mehrmals ein bestimmtes Amulett hin und her.

ACHIOR

lächelt hinterdrein.

HOLOFERNES

kehrt zurück.

ACHIOR

Sie haben sich einmal ein Kalb gemacht —

HOLOFERNES

Wie: machen ein Kalb —?

ACHIOR

Ein Kalb? —? —?

HOLOFERNES

Eine Kuh macht ein Kalb!

ACHIOR

heiter.

Aus Gold — eine Figur, die wie ein Kalb ausschaut!

HOLOFERNES

nickt befriedigt.

Aus Gold.

ACHIOR

lebhafter.

Und vor dem Kalb standen sie wie vor einem Gott —!

HOLOFERNES

spreizt die Hand über die Amulettenbrust.

Vor dem — — unsichtbaren Gott?

ACHIOR

Ein Kalb ist ein Kalb!

HOLOFERNES

Es hatte sicher nichts mit dem unsichtbaren — zu tun?

ACHIOR

Nein: darum verfolgte sie ihr unsichtbarer Gott und —

HOLOFERNES

nickt befriedigt.

ACHIOR

Als sie sich wieder bekehrt — besonnen hatten, da ließ er Wasser aus einem Felsen in der Wüste sprießen — und vom Himmel das Brot regnen!

HOLOFERNES

blickt ihn von unten herauf an.

DER KÖNIG

ist hinten aufgestanden, kommt bis an die Schwelle, sieht herein, tritt unschlüssig zum Chaldäer zurück, der angeredet weiter spricht.

ACHIOR

triumphierend fortfahrend.

Es ist nicht gesagt —: denn das Volk lebt rein hinter den Mauern — wenn du das Wasser auf den Bergen abgeleitet hast, in einer Straße unten eine Quelle geweckt ist!

HOLOFERNES

Der unsichtbare —?

ACHIOR

Der Unsichtbare!

HOLOFERNES

geht zur Tür, läßt das Amulett glänzen.

DER KÖNIG

kommt von neuem auf das Geräusch.

Was macht er denn?

ACHIOR

Das Amulett gegen unsichtbare Mächte läßt er in der Sonne blinken!

DER KÖNIG

schüttelt den Kopf, geht zurück.

HOLOFERNES

sitzend.

Wie machen sie das: rein leben?

ACHIOR

— ? Mit Waschen äußerlich — mit vielen Bädern am Tage!

DER KÖNIG

hereinrufend.

Die Weiber auch?

ACHIOR

Mann, Kind, Weib und alles, was in einem Hause ist, reinigt sich!

DER KÖNIG

Dann sage meinem schüchternen Hauptmann, er soll um die Badstunde die Stadt geräuschlos stürmen!

Er wendet sich seinem Chaldäer zu.

HOLOFERNES

Und nach dem Bade?

DER KÖNIG

ruft.

— soll er das Bad mit den Männern und Kindern ausschütten und den Rest auf's Zeug legen!

HOLOFERNES

unbeirrt.

Und nach dem Bad?

ACHIOR

— Geschähe dies als das mächtigste Vergehen, wenn sich eine von euch auf's Zeug legen ließe!

HOLOFERNES

Kinder von Assyrern sollen sie nicht haben?

ACHIOR

Von keinem — als von einem echten Juden! *Heisser.*

Und da sie die Aussonderung einhalten — und sich rein von euch — von uns gehalten —: darum ficht ihr gewaltiger König für sie, die er aus Ägypten — aus der Wüste in dies Land gebracht hat!

HOLOFERNES
begibt sich wieder zur Tür.

ACHIOR
ihm nachredend.

Sie rollen reines Blut unter der Haut — darum sind sie jetzt fähig: die große Herrschaft ihres wehenden Königs zu führen — einzig mit der reinen Stärke — mit der starken Reinheit!

DER KÖNIG
ruft Achior zu.

Auf diese Weise sollte man mit einem Weibe schlafen — und der Bastard sorgte für das übrige.

ACHIOR
höhnend dahin.

Mach dir doch die erste kirr!

DER KÖNIG

Teile meinem Hauptmann meinen Feldzugsplan mit.

Er wendet sich zum Chaldäer.

HOLOFERNES
wurde von draußen angesprochen. Er hört eine Weile zu, sagt mit Unterbrechungen.

So? — — Und? — — Ja. — — So? — — So?

DER KÖNIG
kommt mit scheuer Miene herein.

Was macht er?

HOLOFERNES

hinaussprechend.

Tritt herein.

DER KÖNIG

zieht sich beruhigt zurück. Die Hand vor die Stirn schlagend.

Und dann diese Vorstellung: ich könnte Gras essen!

EIN HAUPTMANN

noch jung, im Wesen verlegen, in Krokodil gewappnet. Er verfärbt sich vor dem Anblick Achiors und des Königs im hinteren Zelt.

HOLOFERNES

setzt sich wie vorher.

Der Knabe ist kein Knabe? Wie?

DER HAUPTMANN

— Ich habe die Entdeckung gemacht — ich melde sie dir, nachdem ich sie gemacht habe.

HOLOFERNES

Der Knabe hat bei dir schlafen wollen?

DER HAUPTMANN

schnell.

Doch ist die Liebe verboten!

DER KÖNIG

hereinrufend.

Siehe mit deiner Sternenseele den Mond an, wenn der blasse in's blaue Tuch der Nacht gezeichnet steht — also spricht Zarathustra. *Nach einem Schweigen.* Ach ja, die Schlußfolgerung: — du besäßest die Welt ohne Leid der Erde. Wende dich den Welten zu — so hast du Erdengrund.

HOLOFERNES

zum Hauptmann.

Und was mit dir?

DER KÖNIG

rufend.

Was wendest du gegen Zarathustra an?

HOLOFERNES

Der Akazienstachel ist längst gerieben! *Zum Hauptmann.* Dieser Knabe riet sich dir an?

DER HAUPTMANN

Ja, heute wurde es der fünfte Tag, wo ich abwehre — den Zudringlichen!

HOLOFERNES

Woher erkanntest du — den Knaben?

DER HAUPTMANN

errötet.

HOLOFERNES

Hast du ihn auch anders gesehen?

DER HAUPTMANN

ruckt die Schultern.

— Die Luft im Zelt ist dann anders!

DER KÖNIG

ruft.

Recht hast du! Aber diese Geister merken das Weib nur, wenn es ihnen vor das Maul gebunden wird, so daß die Knie hinten an ihrem Halse einen Knoten geben!

HOLOFERNES

Warum läßt er sich nicht fortschicken?

DER HAUPTMANN

Warum er sich nicht wegschicken läßt —

HOLOFERNES

Kaue meine eigenen Worte nicht nach!

DER HAUPTMANN

diensteifrig.

Er kam an einem Abend über das Feld gelaufen. Ein geringer Bursche war es, der an den Brunnen ging, wo wir wachen. Ich wollte ihn einmal trinken lassen und denke, danach geht er wieder heim. Aber er bleibt und sitzt — und auf was harrt er. Ich gehe gelegentlich nach ihm hin und rede ihn an — er ist ja mundfertig auf assyrisch!

HOLOFERNES

Versteht er unsere Sprache?

DER HAUPTMANN

nickt.

Er findet auf alles Antworten, was ich gar nicht gefragt habe. Und als ich ihn sitzen lassen will — geht er hinter mir drein — und in mein Zelt und gibt sich als Knabe aus, der mich lieben wollte.

HOLOFERNES

Ja — und also: der Knabe?

DER HAUPTMANN

Er liegt bei mir — und liegt immer bei mir — *Er vollführt ein Schulterrucken.* Ein Knabe ist das nicht!!

HOLOFERNES

Er weiß von nichts?

DER HAUPTMANN

Daß ich ihn entdeckt habe?

HOLOFERNES

Stellst du Fragen an mich, Affenschwanz?

DER HAUPTMANN

fährt zusammen.

— Er hat es wohl so abwarten wollen, daß ich ihn annehme, und mich — — dabei belisten wollen. *In Schweiß und Angst geraten.* Es ist auf mich abgesehen!

Der Koloß stürzt wie ein Sack zusammen.

DER KÖNIG

kommt, zu Holofernes.

Wenn es bei dir zu einem Überblick der eingetretenen Umstände langt, wird sich dir leicht das Folgende als erregend hinstellen: wir haben ein Weib von der Stadt in den Zelten — wir werden sie benutzen lassen und der unsichtbare Gott —

HOLOFERNES

geht zur Tür.

DER KÖNIG

zu Achior fortfahrend.

— der herrschende Gott ist aus dem Streit?

ACHIOR
blickt blaß.

DER KÖNIG
nahe an ihm, demonstrierend.

Das reine Blut ist lahm.

ACHIOR
aufblitzend.

Ja —!

DER KÖNIG
kehrt unbeteiligt zum Chaldäer zurück.

ACHIOR
Er sprüht.

— haltet das Weib! —!!

HOLOFERNES
blickt denkend auf den Hauptmann.

ACHIOR
hitziger.

Fallt über dies Weib her! Macht das Lager mächtig über sie! — Seht des unbekannten Gottes Finger darin!

HOLOFERNES
an der Tür.

ACHIOR

Gebt dem Feldlager das Weib frei — hetzt das Lager über sie: ein Weib ist unter euch — wir senden sie durch die Zeltreihen von Reihe durch Reihe! Wir haben ein Weib gedungen — nehmt sie! — nehmt

sie! Es ist hier nichts ohne Sinn und Ziel, was von diesem Volk geschieht.

HOLOFERNES

Wenngleich ich an die Dinge nicht glaube, die du über das Stadtvolk erzählst — — woher hast du es eigentlich?

ACHIOR

Wir haben in Ammon diese Arme gefühlt, die der Gott im Volk führt. Die Siege über uns sind ohne Zahl!

HOLOFERNES

Ja, das hast du mir oft gesagt. Darum habe ich dich gerufen.

ACHIOR

Ich kann dir alles melden! — nehmt dieses Weib — verteilt sie an's Lager —

HOLOFERNES

Darauf wird bald der Widerstand in der Stadt matt?

ACHIOR
hoch heraus.

Nein! Denn ihr werdet vorher die Matten mit diesem Weibe sein. Darum haltet sie unter euch!

HOLOFERNES

Doch aber — auf keine andere Weise kommen wir weiter —

ACHIOR

Es müßte denn ein Weib im Triumph genommen sein!

HOLOFERNES

Das sehe ich vollständig ein. Ich meine, jedes Volk hat seinen Aberwitz, der es stärkt. Auch scheinbar — für eine Weile — unbesieglich macht. Es muß also das Weib — statt daß wir es wie jede andere niederhauen! — — in dem Weibe der Aberwitz — mit dem Aberwitz der — der Feind gebrochen werden. — Das Weib bleibt hier am Leben!

ACHIOR

jauchzend.

Das Weib bleibt!!

HOLOFERNES

Aber wenn es fürs Lager zu haben wäre — entsteht Streit um das eine Weib — —

ACHIOR

Schick sie hinein!!!

HOLOFERNES

Das werde ich verhindern —

ACHIOR

höhnend.

Streit?!!

HOLOFERNES

spricht auf den Hauptmann herab.

Du stehe auf von deinen Ohren — bringe deinen

Knaben hierher! *Der Hauptmann ist rasch aufgestanden. Holofernes mit furchtbarem Drohen, sich vor die Brust klatschend.* Mein Weib wird dieser Knabe — — vor ihrem unsichtbaren Gotte soll ihre Hochzeit mit mir sein!!!!

DER HAUPTMANN
stürzt hinaus.

ACHIOR
verbleicht.

HOLOFERNES
setzt sich an den Tisch.

DER KÖNIG
spricht herein.

Übrigens hatte ich dir den Gedanken ursprünglich eingegeben!

HOLOFERNES
zu Achior.

Wie die Sachen jetzt liegen — zweifelst du an einem schnellen Siege? — Nein! — Du kannst mein klügster Zeuge werden, wenn auch du in der Stadt steckst. Wenn du getötet wirst, — mit allen — wird es an der Überzeugung dir nicht mehr fehlen? Ohne Umblicken gehe in die Stadt weg. Morgen um diese Stunde wird alles glatt sein wie Erdboden.

ACHIOR
blickt ihn haßvoll an, geht ab.

DER KÖNIG
hinten, horcht, tritt vor.

Was machst du?

HOLOFERNES
antwortet ihm nichts.

DER KÖNIG
zum Chaldäer gehend.

Und dann: manchmal sehe ich Schriftzüge in Flammen an den Wänden?

Er setzt sich wie immer auf das Ziegenlager.

HOLOFERNES
steht auf, geht in das zweite Zelt. Sogleich erscheint von links dort BAGOAS, der Ägypter — in der strengen, bunten Tracht der Nilvölker.

Zu meiner Hochzeit mit meiner jüdischen Frau werde ich dich am Tisch haben — außerdem Aspenas —

DER KÖNIG

Aspenas schickt immer noch einer, der ich bin.

HOLOFERNES

Wo du bist, ist dein Kämmerer.

DER KÖNIG

Dann bitte ich mich zuerst zu nennen. *Nach rechts hinwinkend.* Lies weiter, Aspenas!

HOLOFERNES

Du, König, Aspenas —

DER KÖNIG

Und ebenfalls weißt du, daß ich nicht aus den Schüsseln speise, die für dich vergiftet werden von deinem Ägypter.

HOLOFERNES

zu Bagoas.

Du brichst die Kapsel von den Töpfen ab, Ägypter!

DER KÖNIG

Gut — so ist es deine Sache! *Nach rechts.* Lies, Aspenas.

BAGOAS

erzittert. Das Weiße seiner Augen wird sichtbar, dann sinken die bemalten Lider tief darüber. Hauchend.

Du lebst ewig!

HOLOFERNES

Wenn ich mit dem jüdischen Weib am Tische sitze —

DER KÖNIG

höhnend.

Untersucht der Arzt auch heute nicht die Schüsseln? Trinkt er nicht vor?

HOLOFERNES

— soll das Heer an der offenen Zelttür vorbeiziehen — und sich das Weib ansehen. Wenn der Tag wächst nach der Nacht, blasen wir gegen die Stadt. Morgen haben alle, was ich habe!

BAGOAS

nickt eifrig, verschwindet links.

DER KÖNIG

Wenn du deine Anordnungen getroffen hast, kann ich mir wohl meinen wichtigeren Traum von meinem

Haar wie Adlerfedern und meinen Nägeln wie Vogelklauen deuten lassen?

Er wendet sich zum Chaldäer.

HOLOFERNES

steht in der Mitte auf der Schwelle des Doppelzeltes.

Die Zelttür wird zurückgerissen, zwei Menschen verschwinden sogleich, wie weggerissen, erscheinen wieder: der HAUPTMANN mit JUDITH — in der blumigen Hose und dem hoch gewickelten Turban. Der Oberkörper steckt in einem Lederbeutel, aus dem die nackten schmalen schimmernden Arme brechen. Eine Ledertasche ist umgehängt.

DER HAUPTMANN

die sich verzweifelt wehrende Judith hereinbringend.

JUDITH

keuchend.

Ich — bin — kein —!!

DER HAUPTMANN

fesselt sie in seine Arme, indem er ihren Rücken an seine Brust preßt, ein Bein um ihre Füße stellt, einen Arm um den Hals ringt, den andern über den Schoß legt.

JUDITH

beißt blitzschnell in des Hauptmanns Arm auf Krokodilleder.

HOLOFERNES

Du bist weiblich — sträube dich nicht weiter. Alle Weiber beißen uns. Wer beißt, ist Weib.

JUDITH

stockend.

Ein Zahn — ist locker gegangen. Laß doch! *Da der Hauptmann sie daraufhin freigibt, führt sie zwei Finger in den Mund und holt tatsächlich einen Zahn heraus. Sie weist Holofernes die Zahnreihen, wo unten eine Ecklücke ist.* Welches ist er?

HOLOFERNES

lacht. Zum Hauptmann.

Schäle den Turban herunter.

DER HAUPTMANN

greift sofort an.

JUDITH

faßt zum Kopf, widerstrebt.

Wo ich kein Haar habe!

HOLOFERNES

— — Wie heißt du?

JUDITH

Judith!

HOLOFERNES

So bist du wieder mit einem weiblichen Namen ein Knabe!

DER HAUPTMANN

beendet. Der schöne Turm von stumpfem Flachs herrscht frei, von eifarbigem geschnitztem Horn gestützt.

JUDITH

Laßt mich wieder!

HOLOFERNES

Kann man dir begreiflich machen —? *Er wird durch das Auftreten des Ägypters unterbrochen, dem Diener, die auch bunte Ägypter sind, mit Töpfen, Tellern, Krügen folgen.* — Ich habe entschieden, dich zu einem meiner Weiber zu machen. Wer bin ich, Weib?

JUDITH

sieht ihn froh an.

HOLOFERNES

Nenne mich Holofernes. Später schicke ich dich zu meinen Weibern. Hier sind Weiber verboten.

DER ARZT

weißhaarig, erscheint. Mit einem Zangengerät.

Herr, was lügt der Ägypter?

HOLOFERNES

Er soll hinter meinem Rücken die Speisen öffnen.

BAGOAS

die Zange erhaltend.

Tritt mich nicht.

Fällt wie eine Katze vor seine Füße.

JUDITH

ist dem Vorgang mit Erstaunen gefolgt, sieht Holofernes an, legt eine Hand auf seinen Arm.

HOLOFERNES

zum Hauptmann, voll.

Sperr die Tür auf, du kannst mein Türsteher in der Zukunft sein.

DER HAUPTMANN

schwankt, ergreift seine Hand. Inbrünstig.

Ich liebe — dich mehr als ein Weib!

HOLOFERNES

Dadurch wurdest du im marschierenden Heer un-

tauglich — häng dich am Schluß hinterm Türpfosten hoch.

DER HAUPTMANN
fällt, steht auf.

Lebe ewig!

Er geht, hält draußen die Tür offen.

HOLOFERNES

Können wir uns jetzt setzen? Ich habe zwar kaum erst gegessen — Sind deine Sitten so?

Er hat das Amulett in Händen.

BAGOAS
vom Arzt verlangend.

Gib die Zange.

Er besorgt das beginnende Mahl.

JUDITH

Ich habe einen Mann gehabt —

Ihr und Holofernes werden die Hände abgewaschen.

HOLOFERNES

Um so besser und du weißt Bescheid mit den Sitten. *Sie sitzen, er links, sie rechts.* Ich versuche nämlich — mich jedem Gott unterzuordnen — dem auch, falls er mit dieser Hochzeit seine Macht beweisen kann. Was müssen wir tun?

DER ARZT

So viel ich weiß: ihr müßt euch küssen.

HOLOFERNES

— Wann?

DER ARZT
gerät in Zweifel.

Ja — —

HOLOFERNES

Ich werde zu jeder Sicherheit — *Er schaukelt das Amulett.* Du iß, was ich esse.

JUDITH
vertraulich.

Als ich meinen ersten Mann hatte —

HOLOFERNES

Ja, sage nur, wenn ich einen Fehler mache!

JUDITH
lustig.

Du darfst nur einen Fehler nicht machen, den er machte.

HOLOFERNES

Sprich eilig!

JUDITH
seinen Arm unter der Schulter umgreifend.

Den machst du nicht!

HOLOFERNES
zu Bagoas.

Trage viel auf. Dein Schweiß ist mir Nilschlamm wert!

DER ARZT
hinzutretend.

Aber ich mißtraue dem Ägypter, wenn er eilig schafft!

JUDITH

Wer isset das alles?

HOLOFERNES

Darf ich nicht alles essen? Rührst du nichts von allem an?

JUDITH

Aus meiner Tasche — Feigenkuchen!

HOLOFERNES

Muß ich auch —?

JUDITH

Feigenkuchen ist nicht für dich!

HOLOFERNES

Soll der Mann Fleisch verzehren?

JUDITH
lacht.

Ja!

DER ARZT
die Achseln zuckend.

Es sind Sitten —!

HOLOFERNES

Wein?

JUDITH
schüttelt den Kopf, kaut Kuchen.

HOLOFERNES

Muß ich bei dieser Hochzeit wenig Becher leeren?

JUDITH

Ja — weil deine Hochzeit ist!

HOLOFERNES

Bagoas, höre es und achte danach!

JUDITH

Wo wohnst du hier?

HOLOFERNES

verwirrt.

Wie fragst du —: hier wohne ich!

JUDITH

— Wo — du unser Lager hast?

HOLOFERNES

Sieh dich um: ich liege mit dem König auf diesem Lager, das du siehst.

JUDITH

Weiche Ziegenfelle sind es.

HOLOFERNES

Es sind die Ziegenfelle Zarathustras!

DER KÖNIG

zum erstenmal von dem Vorgang Notiz nehmend.

Gebt dem Menschen zu essen! — Es ist geradeso, daß ein Ochse frische Zwiebel kaut, als du diesen Namen lästerst.

JUDITH

mit wachsendem Interesse an Holofernes.

Du kannst gewaltig essen.

DER ARZT

dazwischentretend.

Die Speisen auf dem Tische ergänzen einander: ohne die folgende wird die erste nicht wirksam und diese nicht ohne die erste. Wieder nicht die erste ohne die dritte — und die dritte nicht ohne die erste — die vierte nicht ohne die erste — und die vierte nicht ohne die zweite, dritte —

HOLOFERNES

Wann bin ich am Ende?

DER KÖNIG

tritt herein.

Laßt den Feldhauptmann fressen: sein Reden ist übleres Geräusch als sein Schmatzen.

HOLOFERNES

Und wann bin ich am Ende?

DER KÖNIG

setzt sich auf einen Schemel, stützt die Wange auf die Hand vor Judith, so daß diese weder ihn, noch er Judith anblicken kann.

Letzte Nacht brauste dein Atem wie der geöffnete Bauch eines verwesten Elefanten, was die Art und Nachdruck anbetrifft. Ich hatte träumend mich deinem Ofenrohr von Schlund zugedreht. Heute nacht mag es freier um mich wehen, wenn ein Dritter zwischen uns seinen Platz hat.

BAGOAS

Es ist die fünfzehnte von vierzig Tafeln.

HOLOFERNES

Es gefällt mir.

DER KÖNIG

immer hartnäckig Holofernes anredend.

Wenn mir Träume — wie gesagt — nicht wichtiger wären, als die Erstickungsgefahren, unter denen ich sie bestehe, so hätte ich sie damit unterbrochen, daß ich ein gespanntes Tuch dir vorgehalten hätte. Ich wollte dich aber nicht zu grausam behandeln, indem dein Atem auf dich selbst zurückschlug. Erkenne die Gnade deines Königs.

HOLOFERNES

nach der Tür blickend.

Sind es meine Scharen, die nahen?

DER ARZT

hinsehend.

Das sind sie.

Im folgenden bleibt dies Geräusch beständig: der Taktschritt langsam vorüberziehender Heere. Von ferne kommt er, naht, geht dahin — neue Abteilungen, die kommen, sich entfernen.

HOLOFERNES

So lange muß ich noch mit dir hier das Mahl halten, Judith!

DER KÖNIG

Holofernes nicht aus den Augen lassend.

Das Mahl und das Weib halten: ist die Kunst der

Kamelwäscher. Wobei ihnen ja auch ein nennenswerter Unterschied nicht wetterleuchtet!

JUDITH
lachend.

Und was soll er mit beiden für einen Unterschied treffen?

DER KÖNIG
nicht zu ihr.

Mann, ich sage ja: er soll es nicht, denn sie würde ihn entmannen — die winzigste Weisheit nämlich.

JUDITH
faßt Holofernes an.

Er ist der stärkste!

DER KÖNIG

Stark mit der Stirnwand wie der Ochse den Pflug zerrt. Wer führt aber den Pflug in den Mutterschoß?

JUDITH
lacht auf.

HOLOFERNES
seinerseits bemüht.

Was unterscheidest du zwischen —

Er stockt.

DER KÖNIG

Zwischen?

HOLOFERNES
zornig.

— einem König und seinem Feldhauptmann?

DER KÖNIG

Ich nicht! Mein Fußwascher kann es.

HOLOFERNES

mit Großartigkeit.

Ich bin der Pflug —!

DER KÖNIG

Mehr! mehr! mehr!

HOLOFERNES

Ich reiße die Länder um —!

DER KÖNIG

winkt ab.

Iß und hör' zu. *Lässig an die anderen.* Gebt dem Menschen zu essen! — Hör' zu: einmal hatte ich keinen Traum. Ich schlief. Ich kehrte dir den Rücken zu. Schlief ich deshalb? Ich schlief. Da geschah folgendes: mir fiel eine Hand herunter — vom Bett. Vom Arm ab — auf den Boden, wo sie aufschlug — und — nicht liegen blieb.

HOLOFERNES

Arzt — die Hand?

DER KÖNIG

Da begann die Hand zu wandern. Auf den fünf Füßen ihrer fünf Finger.

DER ARZT

Die Hand?

DER KÖNIG

Sie wanderte dreimal durch das Gemach — dort! Dreimal ringsum — einmal! zweimal! dreimal! Weil ich nicht träumte, konnte ich mich nicht täuschen.

DER ARZT

Doch schliefst du?

DER KÖNIG

Da ich schlief.

DER ARZT

Sieht man im Schlaf?

HOLOFERNES

— Und die Hand?

DER KÖNIG

Die wandernde Hand? Ja, die wanderte. Und als sie nun wanderte — da fand sie mit einem Tasten — Suchen die Zelttür — und als sie hinausgehen wollte —

HOLOFERNES

herausplatzend.

Wo waren meine Zeltwächter!!?

Er sprüht.

JUDITH

lacht auf.

DER KÖNIG

als Ruhe eingetreten.

— da geschah das folgende: deine Hand, Hauptmann, fiel herab! — fiel herab.

HOLOFERNES
lacht verdutzt.

DER KÖNIG

Sie lag da — und nicht lange, da wanderte auch sie — auf und davon — und da gerade meine Hand einen Schlitz der Zelttür offen machte, ging sie dem Schein nach — und verschwand ebenfalls.

DER ARZT

Du schliefst doch?

DER KÖNIG

Denn hätte ich gewacht, hätte ich geschrien. Denke beim Schmerz des Verlustes einer Hand!

DER ARZT

Ist es nicht ein Traum gewesen?

DER KÖNIG

Ich habe auch so gedacht — aber es ist unmöglich. Beweis am andern Morgen: als unsere Hände heute morgen zurückkamen — hatten wir unterdem die Plätze auf dem Ziegenfell gewechselt — und meine Hand — war deine Hand — und deine Hand war meine Hand!

JUDITH
lacht.

HOLOFERNES
ist sehr ungewiß. Er scheut sich sichtlich, seine Hände zu betrachten.

EIN HAUPTMANN
in Roßschweifen, tritt ein.

Feldhauptmann, die ersten Abteilungen, die vor-

beizogen, wünschen noch am Nachmittag an die Stadt zu stürzen. Sie haben das Weib gesehen!

HOLOFERNES

Es muß eine Nacht dazwischen liegen.

DER HAUPTMANN

fällt lang vor auf Knie und Hände.

Lebe ewig!

DER ARZT

hinzutretend.

Ein abschlägiger Bescheid verhängt Sterben. Ich will dich schmerzlos sterben lassen, da ich frisches Blut zu einer Arzneiprobe brauche. Bist du mir willig?

DER HAUPTMANN

steht auf.

Ich melde und komme.

DER ARZT

In mein Zelt. Lege unterdessen die Kleider ab und wasche dir die Stellen am Hals rechts und links.

DER HAUPTMANN

im Ausgang mit neuem Niedersturz.

Lebe ewig.

Ab.

HOLOFERNES

mächtig.

Und mir hast du dies frische Blut zu danken! *Auf seine eigene Brust Faustschläge trommelnd.* Immer frisches Blut!

DER ARZT

Dir! ja, Holofernes.

JUDITH

mit hingleitendem Interesse an Nebukadnezar.

Die Hand?

DER KÖNIG

statt ihrer Holofernes weiter ansehend.

Ja, du wirst es sein, die sie diese Nacht auseinanderkennen kann: es ist meine Hand, die du fühlen wirst!

JUDITH

sich rötend.

Deine Hand —!

HOLOFERNES

Ist sie die rechte oder die linke?

JUDITH

rasch.

Sag' es!!

DER KÖNIG

Warum soll ich es sagen? *Schweigen tritt ein.* — — — — Warum soll ich es sagen? *Mit lässiger Hand zu Holofernes.* Ich könnte es dir ja sagen, damit du deinen Vorteil daraus ziehst — — am Abend!

HOLOFERNES

geärgert.

Welchen Vorteil?

DER KÖNIG

Bei deinem Weibe!

HOLOFERNES

zu Judith.

Iß! *Zu Bagoas.* Wieviel Tafeln?

BAGOAS

Neunzehn!

HOLOFERNES

Es gefällt mir. *Hinaussehend.* Ha — meine Heere!

DER KÖNIG

schnell.

Hauptmann — gib mir dein Weib!

JUDITH

fährt auf.

HOLOFERNES

wird dunkelrot, augenweiß — lacht gellend, ein Schrei, der sich draußen fortpflanzt.

Ein — Schattenhans, wie du!

DER KÖNIG

wartet ab.

— Deine Liebesbereitschaft, die du in die Sonne stellst, ist ein Katzengetriebe!

HOLOFERNES

breit.

Die ist bereit.

DER KÖNIG

Wie der Hase auf dem Felde immer bereit ist — zum Kohlfressen!

HOLOFERNES

Heute bin ich der große Hase!

DER KÖNIG

Darum hältst du ein Mahl wie ein Weib — und ein Weib nichts anders denn ein Mahl!

HOLOFERNES

Das sagtest du schon einmal!

Runzelt die Stirn.

DER KÖNIG

Der Mann ist der Mann — das Weib ist das Weib —

HOLOFERNES

Ja!

DER KÖNIG

So ist es schade um Mann und Weib dabei!

HOLOFERNES

Das sage ich — dir! Es wäre schade mit dem Weibe bei dir —

DER KÖNIG

Im Schatten? — — *Stille.* — — Hauptmann, das Weib gib mir!

JUDITH

zuckt freudig auf.

HOLOFERNES

lacht, biegt sich zurück.

JUDITH

Ach weh — du stießest mich!

HOLOFERNES

Es ist mein Rundsäbel unter dem Tisch.

DER KÖNIG

Gib sie mir!

HOLOFERNES

Liebst du sie?

DER KÖNIG

Ich bin kein Hase. Nein!

HOLOFERNES

Und willst sie mir abschwatzen?

DER KÖNIG

Ja — dir!

JUDITH

ist blaß geworden. Jetzt betrachtet sie Nebukadnezar mit glühenden Blicken.

HOLOFERNES

Warum mir?

DER KÖNIG

Weil du es bist!

HOLOFERNES

lacht laut auf.

Wein! Wein! Wein! *Zu Judith.* Stört dich der Rundsäbel?

DER KÖNIG

Sie gehört dir ja schon nicht ganz: meine Hand

ist bei dir. Meine Hand hält dein Weib wie du halten wirst!

HOLOFERNES

wird bleich.

Bedenke, König: wenn du das Weib von mir erhieltest, so würdest du es vor dem Heere nicht schützen können. Darum muß ich — der Stärkste im Lager — das Weib nehmen. Und das Weib muß genommen sein. Denke an unsern Sieg! Das weißt du. So steht sie mir zu!

DER KÖNIG

unnachgiebig.

Du bist ja nicht der Stärkste: meine schwache Hand hast du ja!

HOLOFERNES

zuckt tief zusammen, erschrickt lange, stößt hervor.

So hack' sie ab!

Er lacht auf.

DER KÖNIG

angeregt.

Wir wollen unsere Hände wieder austauschen!

HOLOFERNES

listig.

Aber du fängst an!

DER KÖNIG

Judith tut es: nimm das Schwert. Ich zuerst, es ist klar: ich trage deine mutige Hand. Der Arzt ist da! Meine schwache bei dir danach. Steig auf die Bank, Weib — und ein Streich von oben nach unten!

HOLOFERNES

heiter.

Wenn du es wagst — wage ich's gerne!

DER KÖNIG

Ich wag's zuerst!

HOLOFERNES

Ho ho!

DER KÖNIG

rollt den Ärmel zurück.

Da — scharf unterm Knöchel weg. Arzt, tritt heran! Die falsche Hand weg. Weib — zieh von ihm das Schwert!

HOLOFERNES

selbstgefällig.

Was du zuerst wagst — wag' ich danach!

Er koppelt den Säbel frei.

DER KÖNIG

Fertig! — Gib es dem Weibe!

HOLOFERNES

Ohne Leder? Doch mit Leder?

Er höhnt Nebukadnezar.

DER KÖNIG

zu Judith, die das Schwert hält.

Reich' — ich roll' das Wickelband ab!

Sie vollführen es, indem Nebukadnezar das Leder an sich zieht.

HOLOFERNES

lacht unbändig, hat sich weit zurückgelegt, lacht aus voller Kehle, die frei, gespannt so zu liegen kommt.

DER KÖNIG

Unweigerlich: erst ich — dann seine. Tritt hoch: zögere nicht, ein nächtlicherweis geschehener Irrtum will wieder hergestellt sein.

JUDITH

hat sich erhoben, steht auf der Bank.

DER KÖNIG

Arzt — steh zu mir — *Er hält seine Hand fest.* Mit einem Hieb — ab! — durch! — los! — nun schlag drauf!

Er schließt die Augen.

DER ARZT

besorgt hinzutretend.

Der König ist ohne Sinne! Wir müssen seine Beine mit den Katzenfellen schlagen.

Er reißt sie sich vom Gurt, Ägypter fallen nieder und bearbeiten die Waden Nebukadnezars.

EIN HAUPTMANN

jung, nackt bis auf den Schurz von Haarsträhnen, stürzt herein, mit bloßem Dolch.

BAGOAS

springt ihn an, streckt ihn mit einem Stich nieder.

Holofernes bleibt mein — zu einer Stunde!

DER HAUPTMANN

Feldhauptmann: die Heere an der Spitze müssen noch heute die Stadt gewinnen oder du verlierst deine stärksten Männer — denn alle wollen tun — was ich an mir selbst vollbringen wollte. — Nur der Ägypter war zu eilig.

Er stirbt.

HOLOFERNES

blickt an Judith hinauf, streift mit unruhigem Lächeln den König — steht auf.

Hebt eine Fell vom Bett ab und bildet eine Wand vor uns: — meine Heere sollen mich nicht dabei erblicken, denn sie würden über mich herfallen! Ich will den Tag zur Nacht machen!! *Höhnend gegen den König, stark an Judith.* Komm! — Weib!

Hinten haben zwei Ägypter nach dem Befehl getan: sie verbergen mit dem hochgehaltenen Ziegenfell das Lager.

HOLOFERNES

ohne sich umzusehen, geht dahinter.

JUDITH

hängt mit rieselndem Lächeln an Nebukadnezar — wirft Holofernes Blicke nach — sie umspannt den Schwertgriff härter. Kurz wirft sie den Kopf zurück, huscht nach hinten: sie packt den Ägypter, der dort zunächst am Ziegenfell tragend steht, mit dem rechten Arm um den Leib und führt so gestützt linkshändig einen wagerecht gewaltigen Streich hinter das Fell.

DER ÄGYPTER

stößt einen dumpfen Schrei aus.

DER KÖNIG

erwachend.

Arzt —!

DER ARZT

Du bist nicht getroffen!

Die beiden Ägypter hinten haben das Fell über Holofernes zusammengeworfen, fliehen nach vorn.

DER KÖNIG

reißt die Augen auf.

Was machst du?

JUDITH

steht lächelnd da, wie ein Kind, das sich eine Belohnung verdiente.

DER KÖNIG

Was machst du — denn? *Wimmernd wie verlassen.* Was hast du denn gemacht?

Alle andern stehen unbeweglich und schauen nur auf den König.

JUDITH

bückt sich nieder, wühlt unterm Ziegenfell: sie bringt den noch Blut verlierenden Kopf hervor.

BAGOAS

ersticht sich.

DER KÖNIG

stammelnd, bleich.

Holofernes — — ist gestorben! Holofernes ist — —!! *Der Schrecken faßt ihn, stößt ihn in die Flucht. Mit Schreien erreicht er den Zeltausgang.* Holofernes — ist gestorben!!

ASPENAS

Der König — rennt!!

Es ist das Zeichen zur Flucht für alle aus dem Zelt. Die Töpfe und Kannen der Ägypter rasseln ineinander. Draußen setzt sich der Wirrwarr fort, steigert sich zu tosendem Lärm aus Rufen, Heulen, Pfeifen. Dann reißt die große Flucht den Lärm der entsetzten Heere weiter, er schweigt.

JUDITH

allein in der Leere, Stille, steht verdutzt. Sie streckt die Hand mit dem Kopfe des Holofernes hinter sich, streicht die andere säubernd an der blumigen Hose auf und nieder und sagt, die nichts begreift.

Er ist doch tot — er kann dir doch nichts mehr tun — *Weinerlich.* Er soll doch nun nicht fortrennen!

FÜNFTER AKT

Ein Vorraum des innersten Tempels. Die Wand zieht im Halbrund — die Mitte hat eine breite, weit geschwungene Öffnung, die ein hoher Teppich füllt. Im Teppich ein niedriger, viereckiger Durchgang — mit einem Vorhang geschlossen. Über der Öffnung ein Einbruch in die grauen Massen des Steins — mit einem Eisengitter. Breitere Einbrüche dieser Art links und rechts. Unter demjenigen links eine kleine Tür.

Im mittleren Einbruch sitzen allein die Greise UZ, DER SOHN JOSEPHS, und JOSEPH.

JOSEPH
regungslos.

Wer ist —?

Er besinnt sich nicht auf den Namen.

UZ, DER SOHN JOSEPHS
auf ihn einredend.

Das ist Judith, die die letzte Tochter Meraris!

JOSEPH
nach Schweigen.

Wo ist Merari?

UZ, DER SOHN JOSEPHS

Merari bleibt noch im vorderen Tempel, aber uns hat er schon in den inneren Tempel gesetzt!

JOSEPH

— Warum ist Merari nicht bei uns?

UZ, DER SOHN JOSEPHS

Er ist im vorderen Tempel bei Judith!

JOSEPH

— Warum kommt Merari noch nicht?

UZ, DER SOHN JOSEPHS

Sie hängen jetzt die Ledertasche und das Schwert und das Haupt im vorderen Tempel auf!

JOSEPH

— Warum bleibt Merari so lange bei seiner letzten Tochter?

UZ, DER SOHN JOSEPHS

Das ist Judith, die heute im Tempel gezeigt wird!

JOSEPH

— Wer ist es von den jungen Männern, dem sie gegeben wird?

UZ, DER SOHN JOSEPHS

Judith hat keine Hochzeit, sie wird keinem Manne wieder gegeben!

JOSEPH

— Warum bringt uns Merari sie in den Tempel?

UZ, DER SOHN JOSEPHS

Wir sollen die Ehre seiner Tochter sehen, denn der Hohepriester ist von Jerusalem gekommen und will sie in das Allerheiligste führen!

JOSEPH

— Kommt Merari jetzt?

UZ, DER SOHN JOSEPHS

Er wird auch kommen mit dem Hohepriester und

bei uns oben sitzen, wenn der Hohepriester unten mit seiner letzten Tochter in das Allerheiligste geht!

JOSEPH

— — Warum geht der Hohepriester von Jerusalem mit seiner letzten Tochter in das Allerheiligste?

UZ, DER SOHN JOSEPHS

Das ist Judith, die den feindlichen Feldhauptmann Holofernes vor der Stadt getötet hat!

JOSEPH

— Vor der Stadt?

UZ, DER SOHN JOSEPHS

eifrig, nickend.

Ist ein Lager voll von Feinden gewesen. Und an einem Tage sind die Schwärme geflohen, aber es war kein Schwert von uns dazu gezogen worden. Judith, das ist die letzte Tochter Meraris, hatte das Schwert des Feldhauptmanns gezogen und ihn mit seinem Schwerte erschlagen. Judith hat die Feinde in ihrem eigenen vollen Lager erschreckt und die Stadt gerettet!

JOSEPH

— Sagt es Merari?

UZ, DER SOHN JOSEPHS

sich dichter zu Joseph biegend.

Die jungen Männer — und alle Männer, die Judith aus dem Lager in die Stadt zurückgeführt haben — haben sie ausgerufen! *Geheimnisvoll.* Aber da sind die

Oberrichter noch zusammengetreten und haben Judith vor das Gericht genommen. Denn sie hat die Stadt gerettet, aber konnte sie nicht den Gott unserer Väter beleidigt haben? Darum sagten sie, als sie von ihren Feinden befreit waren: besser wäre es zu verbrennen, als ein Vergehen gegen den Gott von Israel ungestraft zu lassen! — Und das war die erste Anklage: sie ist in der Kleidung von Männern gegangen. Der Gott von Israel hat Weiber und Männer geschieden — man darf sich nicht unter das andere Geschlecht mischen. Und Judith nahm den Vorwurf an, denn sie schwieg dazu. — Da nannten sie die zweite Anklage: sie hat von dem unreinen Fleisch auf den Tischen der Feinde gegessen. Aber davor war Judith geschützt, denn man hatte noch Feigenkuchen in derselben Ledertasche gefunden, wo der Kopf des Feldhauptmanns steckte. — Und die dritte Anklage: weil sie den mächtigen Feldhauptmann nicht anders als in seinem Schlafe überwältigt haben konnte, muß sie vorher mit ihm geschlafen haben. Sie hat das reine Blut ihres Volkes beschmutzt! Aber das wies Judith den Oberrichtern ab. *Geheimnisvoll.* Und obwohl sie schon einem Manne früher zur Ehe gegeben war, wollte sie eine Untersuchung an ihrem Körper haben. Das erlaubten im Anfang die Oberrichter nicht — aber da forderte Judith ihr Recht nach allem Recht. *Noch geheimnisvoller.* Und da nahm der Arzt sie vor. Und da haben sie das Wunder entdeckt! Judith —

Er atmet.

JOSEPH

Wer ist —?

UZ, DER SOHN JOSEPHS

Das ist Judith, die die letzte Tochter Meraris — die nach ihrer Ehe und nachdem sie noch mit dem feindlichen Feldhauptmann geschlafen — ein Kind ist! — — Und der Hohepriester von Jerusalem, als sie ihn befragten, legte ihnen das Wunder aus: weil die Stadt nicht umgekommen ist, hat der Gott von Israel seinen Frieden mit euch gemacht — und das Zeichen, das er euch gab, um seine Absicht zu erkennen — ist das Kind! — Und darum hängen sie heute die Ledertasche im Tempel auf!

Zwei Tempeldiener — in Schwarz — treten unten rechts ein.

JOSEPH

Kommt Merari?

UZ, DER SOHN JOSEPHS
durch die Gitterstäbe hinabsehend.

Es sind Diener im Tempel.

Jetzt treten Juden in die Einbrüche links und rechts: sie sind feiertäglich gekleidet — stürzen sofort an die Gitterbrüstung vor, hängen die Arme heraus und biegen sich weit vorn über. Das Gespräch wird von links nach rechts laut geführt.

EINER LINKS

Ich sage, wir sollen sechs Tage den Tempel nicht besuchen, so scharf wird der Kopf stinken!

Gelächter.

EINER RECHTS

Und ich sage: der Kopf wird zu stinken nicht nachgeben, als der Rumpf nicht beschnitten ist!

Gelächter.

EINER LINKS

Er ist beschnitten genug!

Gelächter.

EINER RECHTS

Nur hat man sich mit dem Schnitte vergriffen!

Gelächter.

EINER LINKS

Es ist auch eine Frau gewesen, die den Juden aus dem Heiden machen wollte!

Gelächter.

EINER RECHTS

nach unten zu den Tempeldienern.

Hast du es gehört: wie hier einer von einer Frau, die Judith ist, geredet hat?

EINER LINKS

ebenfalls hinabrufend.

Habt ihr auch selbst gesehen, daß sie keine Frau ist?

Gelächter.

DER TEMPELDIENER

blickt hinauf, schüttelt den Kopf.

DERSELBE LINKS

hinunter.

Schüttelst du den Kopf, weil du an ihm getauft sein willst?

EINER RECHTS

Er ist hochmütig geworden und will auch von der Wand auf alle, die die Treppe heraufsteigen, hinabsehen!

EINER LINKS

wieder nach rechts hinüber.

Es muß auch einer dem Großmaul Holofernes' Gesellschaft leisten, wie es seine Gewohnheit bei Tag und Nacht war!

EINER RECHTS

Er kann sich mit seinem Schwerte unterhalten, das ihm schon einmal sehr nahe gekommen ist!

EINER LINKS

Er wird sich schützen! — denn das Schwert hat ihm schon eine Freundschaft zerschnitten — nämlich die mit seinem eigenen Rumpf!

EINER RECHTS

Ja, sein Schwert ist ihm zu stürmisch um den Hals gefallen!

EINER LINKS

Darum hat man es auch an die Wand über seinem Kopf festgemacht, damit es ihm nicht wieder unter die Nase greifen kann!

Bei den Alten erscheint DAVID, DER SOHN BENAJAS. Freude verklärt sein Gesicht. Er bleibt hinter den Sitzen der Alten stehen und blickt nach rechts und links. Sogleich setzt ein allgemeines Händeklatschen ein.

EINER RECHTS

Da ist David, der Sohn Benajas, zu seiner Verwandtschaft getreten: jetzt wird Judith unten hereingeführt werden!

EINER LINKS

Das ist ein großer Tag für David, den Sohn Benajas, und seine Verwandtschaft!

EINER RECHTS

Es hat noch keiner außer dem ersten Stadtobersten dort gesessen, wo David, der Sohn Benajas, mit seiner Verwandtschaft heute sitzt — und die Stadtobersten gehen unten vorüber!

Neuer Ausbruch des Beifalls.

EINER LINKS

Der Gott von Israel hat seine große Macht über David, den Sohn Benajas, ausschütten wollen: hat ihm nicht die Stadt sein leeres Haus hinter den Gerstenfeldern abgekauft?

EINER RECHTS

Weil sein Haus hinter den Gerstenfeldern liegt, darum hat die Stadt es teuer gekauft — nicht weil es das leere Haus Davids, des Sohns Benajas, ist!

Beifall.

EINER LINKS

hineinschreiend.

Man hätte den Kopf des Holofernes hineinnageln sollen, dann hätte Judith männlichen Schutz ohne einen Mann zu haben erlangt!

EINER RECHTS

verächtlich.

Der Hohepriester von Jerusalem hat uns das Wunder ausgelegt: es darf nichts von einem Manne in Judiths Nähe sein!

EINER LINKS

So stelle dich hier nicht im inneren Tempel auf

und bohre mit deinen nassen Augen nach Judith, wenn sie unter dir der Hohepriester und der Oberste Osias vorüberführen!

EIN ANDERER LINKS

Weißt du auch sicher, daß dein Bruder drüben ein Mann ist?

DER FRÜHERE LINKS

So nenne ihn nicht meinen Bruder, sondern sage: deine Schwester!

Brüllendes Gelächter.

EINER LINKS

Es ist nicht das erste Weib, das Judith aus einem Manne gemacht hat!

EINER RECHTS

Was willst du uns von dir erzählen?

Gelächter.

EINER LINKS

Ich rede vom Fürsten Achior, der in die Stadt geschickt wurde und uns unser Ende verkünden sollte!

EINER RECHTS

Ich habe nichts vom Fürsten Achior gehört!

EINER LINKS

Hört doch zu!

EINER

pfeift.

DER ERSTE TEMPELDIENER

Das Pfeifen ist im Tempel durch die Priester verboten!

EINER RECHTS

Und das Spucken vergiß nicht, wenn du die Kenntnis deiner Vorschriften vor uns beteuern willst!

EINER RECHTS

Das mit dem Fürsten Achior soll erzählen, wer es weiß!

EINER LINKS

Schweigt!

EINER RECHTS

Der Gott von Israel hat mir meinen Mund nicht zum Schweigen hineingeschnitten!

EINER LINKS

So red' einmal nur mit den Armen!

Gelächter.

EINER RECHTS

Was ist mit dem Fürsten Achior?

EINER LINKS

Ich rede!

EINER RECHTS

Ruhe!

DER FRÜHERE LINKS

Ich erzähle vom Fürsten Achior: der Fürst Achior

war als Zeuge im Gericht, weil er im Zelt war, wie Judith zuerst zum Holofernes kam. Er wollte ihr mit seinem Zeugnis schaden.

EINER RECHTS

Warum wollte er ihr mit seinem Zeugnis schaden, hat sie doch seinen Feind Holofernes unschädlich gemacht?

DER FRÜHERE LINKS

Er liebte schon den Gott von Israel, der unserm kleinen Volk den großen Sieg gemacht! Darum wollte er Judith aus dem reinen Volke treiben. Aber da kam das Wunder an den Tag, das an Judith geschaffen war. Und nun ließ er sich taufen!

EINER RECHTS

Gott, so ist er getauft! Wer hat sich nicht in dieser Zeit zu unserem Gott bekannt?

Teilweiser Beifall.

DER FRÜHERE LINKS

Ich bin nicht fertig mit dem Fürsten Achior, von dem ich rede! Wie er nämlich den Spruch des Hohepriesters von Jerusalem gehört hat, daß kein Mann wieder in die Nähe Judiths gehen soll —!

Kurze Stille.

EINER RECHTS

So red' weiter!

DER FRÜHERE LINKS

— da ist er zu einem Arzte gelaufen und hat sich — — auf die Weise die Erlaubnis schaffen wollen,

doch bei Judith in ihrem Hause hinter den Gerstenfeldern zu dienen! Und der Oberste der Stadt, Osias, hat es heute dem Hohepriester von Jerusalem vorgetragen, aber der hat wieder gerufen: was der Gott von Israel zum zweiten Male Judith verliehen hat, das verbietet alle Männer in ihrer Umgebung — wie das Allerheiligste!

EINER LINKS

So soll der Fürst Achior sich zu dem Kopf an der Mauer stellen: sie haben beide genug durch Judith verloren!

Beifall.

EINER RECHTS

hineinschreiend.

Der Gott von Israel spricht durch Zeichen zu seinem Volke und wir verstehen seine Zeichen!

EINER LINKS

Was ist denn unten?

OSIAS, der erste Stadtoberste — ein prächtig gekleideter Jude in mittleren Jahren — ist rechts gekommen und bedeutet — mit der Absicht, oben unbemerkt zu bleiben — seit längerem die Tempeldiener durch Winken mit den ganzen Armen zu sich heran. Die Tempeldiener sind erst durch den Zuruf von oben aufmerksam geworden, eilen zu Osias.

EINER RECHTS

da man von rechts Osias nicht erblickt.

Wer ist gekommen? Sprecht doch was!

EINER LINKS

antwortend.

Osias, der erste Stadtoberste, ist unten — und spricht mit den Tempeldienern!

Osias spricht zu ihnen, die Augen mehrmals nach oben hebend.

EINER RECHTS

Ist Osias noch unten?

EINER LINKS

Jetzt geht er wieder.

Osias ab.

EINER RECHTS

Es werden Anordnungen zu geben sein — an einem solchen Tage im Tempel!

EINER LINKS

Wir haben unsere guten Plätze!

Die Tempeldiener sind zur Mitte zurückgekehrt, winken hinauf, wollen reden.

EINER RECHTS

ruft hinab.

Habt ihr zu uns zu reden?

EINER LINKS

Was hat euch der Osias gesagt?

DER ERSTE TEMPELDIENER

Judith wird nicht hierher geführt werden, der Zug geht durch den äußeren Vorraum!

EINER RECHTS

Warum geht der Zug nicht durch den inneren Vorraum?

DER ERSTE TEMPELDIENER

Das weiß ich nicht!

EINER LINKS

Der Zug geht nicht durch diesen Vorraum!

EINER RECHTS

Dieser Vorraum war für den Zug zuerst bestimmt!

EINER LINKS

Warum führt der Hohepriester Judith nicht herein?

EINER RECHTS

Jetzt haben sie den äußeren Vorraum schon besetzt!

EINER LINKS
hinab.

Haben wir die Umänderungen zuerst erfahren?

EINER RECHTS

Wir müssen uns beeilen, daß wir auch da zuerst ankommen!

EINER LINKS

Wenn wir schnell sind, finden wir die ersten Plätze noch frei!

Ein eiliger Aufbruch entsteht, drängend und stoßend: schnell wird es oben leer.

DAVID, DER SOHN BENAJAS
tritt oben vor, spricht herab.

Wißt ihr, was vorgefallen ist?

DER ZWEITE TEMPELDIENER

Bist du David, der Sohn Benajas?

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Der bin ich!

DER TEMPELDIENER

Dich sucht Osias, der Stadtoberste — wir sollen dich zu ihm schicken!

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Wo ist Osias im Tempel?

DER TEMPELDIENER

Alle warten noch bei der äußeren Treppe!

DAVID, DER SOHN BENAJAS

sich über die Alten oben beugend.

Ich muß euch noch einmal hier oben allein lassen, denn der Stadtoberste ruft mich zu sich.

JOSEPH

Wo ist Merari?

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Auch Merari muß noch bei Judith bleiben. Wir kommen beide zu euch. Wartet!

Er verschwindet.

Die Tempeldiener sind nach rechts fortgegangen.

JOSEPH

— — Wer ist —?

UZ, DER SOHN JOSEPHS

Das ist Judith, die die letzte Tochter Meraris.

Von links kommen Mädchen, bunt und mit Schleiern: schlanke und

biegsame Gestalten — Töchter vornehmer Juden der Stadt. Die Gesten geben die Bestürzung der Verhüllten wieder. Sie bleiben — zu einem Rudel zusammengeworfen — kurz nach ihrem Eintritt stehen und wenden sich zurück.

Schließlich wird JUDITH — Judith im Bausch steifer Gewänder und mit dichten Perlengeschnüren vor dem Gesicht — von der MUTTER und REBEKKA hereingeführt, auch sie verhüllt.

DIE MUTTER
stöhnend.

Das Kind ist störrisch wie ein Eselfüllen!

REBEKKA

Mutter, das darfst du nicht mehr sagen!

DIE MUTTER

Ach, ich bin seine Mutter!

REBEKKA
zu Judith.

Judith, deine Mutter fleht dich an: der Hohepriester wird jetzt kommen. Komm!

JUDITH
aufs äußerste widerstrebend.

Nein!

REBEKKA
verzweifelt zu den Mädchen.

Das Fest ist so groß — das ist so verwirrend!

DIE MUTTER
zu Judith, heftig.

Willst du dich dem Hohepriester widersetzen?

REBEKKA

Mutter, das tut sie ja nicht. Es sind die Menschen

im Tempel und der Anblick des toten Kopfes, die erschrecken!

DIE MUTTER

Jetzt ist das vorbei und wir sehen ihn nicht: jetzt sind wir schon im innersten Tempel!

REBEKKA

zu den Mädchen.

Nun tretet heran — und leget Hand an!

JUDITH

mit verstärktem Widerstande.

Nein!

DIE MUTTER

beschwichtigend.

Nein, es sollen auch nur die Mädchen, die sind deinesgleichen, tun. Kommt!

JUDITH

Nein — ich will nicht!

REBEKKA

Sie will jetzt, jetzt kommt!

JUDITH

Ich will — nicht!

Sie bäumt sich wider die Mutter und Rebekka.

REBEKKA

heftig.

Und willst du so dich vom Hohepriester überraschen lassen?

Die Mädchen fahren erschreckt herum.

DIE MUTTER

Was willst du nicht? Sprich es aus! Weißt du auch, was du nicht willst? Ah, jetzt weiß ich es. Und laß' dich aufklären. Rebekka, jetzt kann ich ihren Widerstand brechen. *Zu Judith.* Ich denke an deine Hochzeit zurück, wie wir auf der Haupttreppe mit dir unsere Not hatten. Damals wehrtest du dich — und das kann jeder begreifen von einem jungen Mädchen — gegen dies: du wolltest deinem Manne nicht gegeben werden. Da brachten wir dich nur mit Anwendung von Gewalt — Rebekka und ich trugen dich zuletzt hinauf und dein Bräutigam zog lockend voran! — zum Tempel. Damals hattest du wohl das Recht dich zu sträuben. Ein Mann tut oft wild in deiner ersten Nacht. — Aber wo findest du das jetzt? Erwartet dich dein Mann? Oder sollst du noch im Tempel einem Mann gegeben werden? Was ist denn nun noch, was dich reizt? — Nur weil der Tempel der Tempel ist?

REBEKKA

eindringlich.

Schwester — du mußt dich nun fügen, wie der Hohepriester will!

DIE MUTTER

Und du wirst mir gehorchen, weil du meine liebe Tochter bist!

REBEKKA

Jetzt bereiten wir dich zu deiner hohen Ehre!

Sie sucht ihr den Schleier abzunehmen.

JUDITH

Laß!!! — ich will nicht!! — nein!! — laßt mich!!

DIE MUTTER

Was willst du nicht? So sprich!

JUDITH

Ich — will nicht!

REBEKKA

Judith!

DIE MUTTER

So gehe ich fort. So will ich nicht die Schande erleben, die jetzt geschehen wird. Es wird mehr geschehen: man wird meine Tochter aus dem Tempel stoßen. Denn etwas muß in ihr sein, was den Tempel zu fliehen hat.

REBEKKA

Mutter — schweig'!

DIE MUTTER

Das steigt in meinem Geiste mit Entsetzen auf. Judith, ich ziehe meine Hände von dir! Judith, wer bist du? *Mehr und mehr betroffen.* Wer ist das, die aus meinen Gliedern entsprossen ist? Ich habe keinen Menschen geboren, der das getan hat! Wo ist die Schnur deiner Taten verknüpft, Judith? *Von ihr weichend.* Deiner Brüder, deiner Schwestern, die solches tun?!

REBEKKA

Judith allein umschlingend.

Mutter, jetzt versündigst du dich!

DIE MUTTER

bebend.

Ich sündige, ich habe dies Kind geboren! Ich habe nicht gewußt, daß Mütter so gebären können. Oder ich hätte mir einen Mühlstein auf den Leib gelegt und das Kind erdrückt! Jetzt gehe ich in mein Haus zurück — ich schließe mich ein — und ich will darüber nachsinnen!

DAVID, DER SOHN BENAJAS

kommt eilig erregt links, zur Mutter, die er aufhält.

Ihr steht noch hier? Osias, der Stadtoberste, hat es mir schon erzählt. Judith weigert sich. Es ist fürchterlich. Es hat draußen einen Auftritt schon gegeben, den Osias noch vertuschen konnte. Der Hohepriester wird gleich eintreten, er will mit ihr in das Allerheiligste gehen. Ist Judith bereit?

REBEKKA

schnell.

Es ist gut, daß du kommst. Du wirst besser Bescheid wissen! Sage ihr, denn uns glaubt sie nicht, daß sie keinem Mann im Tempel heute gegeben wird, daß es nichts damit zu tun hat! Sie zittert wieder, wie damals bei ihrer Hochzeit.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

zu Judith tretend.

Ich kann dich aufklären — und ich verstehe, daß du zweifelst! Denn es ist so viel geschehen mit dir, Judith, daß wir Menschen nichts mehr begreifen. So laß' allein den Spruch des Hohepriesters für dich gelten, wie wir in ihm leben. Was ist dir, Judith?

DIE MUTTER

Gut, Sohn, entreiße du ihr die Geheimnisse!

DAVID, DER SOHN BENAJAS

Wo sind Geheimnisse, Mutter? Ein Geheimnis ist da: dies Wunder! *Zu Judith.* Du bist verwirrt von der großen Ehre, die dieser Tag dir bringt. Das letzte wartet auf dich. Darum laß' dich von uns leiten, die wir kühleren Kopfes geblieben sind — obgleich auch wir zittern — wir Männer! Gib keinen Aufenthalt dem Hohepriester von Jerusalem. Und heute noch wirst du — umgeben von — ja, da stehen deine Freundinnen! — in einem kleinen weißen Hause hinter den Gerstenfeldern still für dich wohnen — und unser Anblick wird dich nicht mehr quälen. Nur die Freundinnen, die dir dienen und helfen wollen, sind um dich. Das ist deine Zukunft, wenn diese Feierlichkeiten erfüllt sind! *Zu den Mädchen.* Kommt!

JUDITH

Nein!

REBEKKA

Judith!

DIE MUTTER

Das ist ihr Wort! Ich nannte sie ein Eselfüllen, aber das verbot mir ihre Schwester.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

gutmütig.

Das Wort wird Judith ja nicht verdienen wollen. Denn jetzt geht Judith!

JUDITH

Ich — will nicht!

DAVID, DER SOHN BENAJAS

befehlerisch an die Mädchen.

Tretet heran und bereitet sie vor!

Im selben Augenblick beginnt Judith gegen die, die sie halten, zu ringen. Ein stummer Kampf ist es, der sich zwischen der Mutter, Rebekka, David, dem Sohn Benajas, und ihr abwickelt. — Die Mädchen stehen verschüchtert abseits. — Dann sind die Kräfte beider Parteien erschöpft: man läßt voneinander ab und steht erhitzt, ächzend.

OSIAS

kommt rechts, überblickt.

Ist —?

DAVID, DER SOHN BENAJAS

lächelt verlegen.

OSIAS

Denn der Hohepriester von Jerusalem kommt!

Ab.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

öffnet kurz gefaßt die kleine Tür.

Da hinein! — bereitet sie! — ich rufe!

Die Frauen und Mädchen mit Judith dort ab.

DAVID, DER SOHN BENAJAS

schließt die Pforte.

Die Tempeldiener kommen wieder von rechts, warten. Es folgen: JOJAKIM, DER HOHEPRIESTER VON JERUSALEM — unter breitrandigem Hut ein braunbärtiges Männergesicht. Um seine Füße ist ein beständiges Klingeln, das von den Schellen an seinem Mantelsaum rührt. OSIAS, der sich bemühte, eine heitere Sorglosigkeit zur Schau zu tragen und doch mit forschenden Augen zu David, dem Sohne Benajas, abirrt, der bescheiden lächelt und in der Nähe des Pförtchens geblieben ist. Vier Priester von Jerusalem, hohe

alte und junge Gestalten, deren Trachten prunken. Die elf Priester des Tempels. Alle Stadtoberste. Zuletzt CHABRI und CHARMI, die sich zueinander halten.

JOJAKIM

Wo ist die Tochter eurer Stadt?

OSIAS

Sie — rüstete sich mit dir in das Allerheiligste zu gehen!

JOJAKIM

umblickend.

Das Volk steht außen —

OSIAS

rasch.

Ich hoffte nach deinem Wunsche zu handeln!

JOJAKIM

nickt.

Stille soll sein.

OSIAS

beruhigt.

So dachte ich es mir!

JOJAKIM

Nun halte du in dieser Vorkammer mit deinen Brüdern mir den Hut. Ich will beginnen mich für die allerheiligste Kammer zu rüsten.

OSIAS

Mit allen Stadtobersten bewache ich dir hier den Hut.

JOJAKIM

ihn herunternehmend, Priester sind bei der Hand.

Ich ging mit dem Hut bekleidet bis zu diesem Vorhang. Nun lege ich ihn ab vor der Nähe des Allerheiligsten.

EIN PRIESTER VON JERUSALEM

Tenorsolo.

Das Heiligtum wohnt unter den Teppichen zu Jerusalem!

EIN PRIESTER DER STADT

respondierend.

Heute wohnt es auch in unserem Tempel!

Die beiden Tempeldiener sind zu dem Vorhang in dem hohen Teppich getreten und schlagen ihn auf. Dahinter in einiger Entfernung und schräg verlaufend wird ein neuer, andersfarbiger Teppich sichtbar — mit einem gleichen Türausschnitt, der verhängt ist.

JOJAKIM

So entbehrt mich auf die Frist eines Fußfalles, den ich mit der Tochter eurer Stadt tun muß vor dem Allerheiligsten. Lebt wohl!

OSIAS

seinen Mantel küssend.

So empfehle uns mit unserem Danke aller Gnade. Leb' wohl!

Die Stadtobersten tun geschart desgleichen und murmeln den Abschied.

JOJAKIM

nur von allen Priestern geleitet, geht in den zweiten Vorraum.

OSIAS

zu David, dem Sohn Benajas, mit Hast gehend.

Wo ist Judith?

DAVID, DER SOHN BENAJAS
auf die Tür weisend.

Jetzt wird sie gerüstet.

Die Stadtobersten drängen neugierig nach.
Chabri und Charmi stehen allein fern.

EIN STADTOBERSTER

Wo ist Judith?

OSIAS
abwehrend.

Wartet!

JOJAKIM
läßt sich drinnen den tiefhängenden, läutenden Überwurf abnehmen.

Ich schritt angetan mit einem Mantel, der nach seinem Gebot aus einem Stück gefertigt, bis an diesen anderen Vorhang — nun lege ich ihn ab vor der Nähe des Allerheiligsten.

EIN PRIESTER VON JERUSALEM
Tenorsolo.

Sein Heiligtum wohnt unter Teppichen zu Jerusalem!

EIN PRIESTER DER STADT
respondierend.

Heute wohnt es auch unter unseren Teppichen!

JOJAKIM
steht in blaupurpurnem Oberkleid — umgürtet, Litanei.

Aber der Gott unserer Väter hat im Geiste seinem Hohepriester die Macht gegeben, darum darf er das Kleid vor seinem Allerheiligsten nicht tragen, das vor dem Volke ihn verkündet!

EIN PRIESTER VON JERUSALEM

O Wunder, das Heiligtum wanderte!

EIN ZWEITER PRIESTER VON JERUSALEM

Es wohnt nicht mehr unter den Teppichen zu Jerusalem!

JOJAKIM

Eine Wolke hob es auf — nun findet es sich hinter diesen Tüchern!

Die Tempeldiener, nachdem ihnen auf den Wink Osias' zwei Stadtoberste den Vorhang zu tragen abgenommen, geben nach dem zweiten Teppich, in dem sie den Vorhang aufheben: ein neuer Raum mit hohem Teppich.

JOJAKIM

während die elf Priester der Stadt seinen Mantel halten — nur mit der Begleitung der vier Priester von Jerusalem hineinziehend.

Auf die kurze Frist eines Fußfalles bin ich nun von euch!

EIN PRIESTER DER STADT

seinen Rocksaum hinten küssend.

Leb' wohl!

Alle Priester der Stadt tun es, grüßen.

OSIAS

zu den Stadtobersten.

Ich habe die Zuschauer oben herausgerufen! Judith hat eine Schwäche erlitten. Doch ist sie hier! *Er eilt zu David, dem Sohn Benajas.* Wir müssen nach ihr sehen. Oder warte.

Er geht zurück.

JOJAKIM

im dritten Raum.

Ich schritt mit dem blaupurpurnen Oberrocke nach

der Vorschrift und eng gegürtet bis an diesen Vorhang. Nun löst mir den Gürtel auf. *Es geschieht.* Hebt das Obergewand!

Es geschieht.

EIN WEISSBÄRTIGER PRIESTER
Tenorsolo.

Das Allerheiligste rückt nahe, wo sein Hohepriester sich vor ihm entblößt!

JOJAKIM

So hütet Gürtel und Gewand — wenn ich auf die kleine Frist eines Fußfalles fern bin!

Die Tempeldiener, nachdem zwei Priester der Stadt den Vorhang ihres Vorraums trugen, gehen zum anderen Teppich, schlagen seinen Vorhang auf: sie eröffnen einen neuen Vorraum mit Teppich und Vorhang in ihm.

Jojakim, gefolgt von den noch übrigen zwei Priestern, geht dahinein. Die beiden anderen Priester — der weißbärtige und ein junger — nehmen zuvor den Teppich.

OSIAS
zu den Stadtobersten.

Es wird gewiß keine Verzögerung entstehen! *Bei David, dem Sohn Benajas.* Jemand muß anklopfen und zur dringenden Eile mahnen! Oder warte!

Er geht zurück.

JOJAKIM
tiefinnen.

Löst die Schnüren an den Schuhen und die Schuhe haltet auf die kleine Frist eines Fußfalles. Meine Sohlen haben im Scharlach der Wolle rein geruht, so sollen sie nun zur allerheiligsten Kammer und auf ihren dichten Teppichen gehen.

Der jüngere Priester stürzt nieder, reicht dem älteren Schuh nach

Schuh hinauf. — In der verminderten Kleidung, die nur noch in einem rosafarbenen Hemd besteht, kommt eine Nacktheit dieses schön gewachsenen Mannes zu starkem Ausdruck.

Die Tempeldiener stützen den letzten Vorhang: dahinter dämmert es schwarz. Die beiden Priester mit den Schuhen halten den Vorhang ihres Vorraums.

Die kleine Tür vorn links wird heftig aufgestoßen. JUDITH — von der MUTTER und REBEKKA gewaltsam hervorgezogen — kommt. Judith sträubt sich, doch ist ihre Stärke am Erlahmen. Ihr Gesicht ist jetzt frei — der Bausch der Gewänder entfernt, Füße und Arme nackt. Das Haar strömt auf sie.

DIE MUTTER

ächzend.

Jetzt bringen wir —

OSIAS

zu den Stadtobersten, aufatmend.

Judith ist auch bereit!

Die Stadtobersten nähern sich vorsichtig.
Chabri und Charmi bleiben fern.

DIE MUTTER

Judiths Kopf zur Tiefe drehend.

Dahin ist dein Weg — kein Weg, als der!

JUDITH

sieht. — — Sie dreht den Kopf nicht zurück. — Im folgenden entstehen diese Steigerungen: Schimmer schöner Jugend fluten auf und nieder. Leise tasten ihre Finger, denen die Hände mit größeren Flächen langsam nachgeben, an den eigenen Gliedern herab. Ihr Leib spannt sich — und aus aller Verfolgung, Vorwurf und Bestimmung baut er sich neu und voller auf. Ihre Finger zittern um den Saum ihres kurzen Kleides, als höben sie daran. — Die Säule ihres zur Erde stehenden Haares trägt die Stirn ihrer schönen Mädchenkraft, wie die Krone heiligsten Gebietens.

OSIAS

zu Judith.

Judith — — Tochter unserer Stadt — und ich darf

es sagen: Mutter der Stadt —: keines Mannes Hand will dich mehr führen, wenn du jetzt zurückkehrst. Darum verstatte dies: Leb' wohl!

Er drückt die Lippen unten an ihr Kleid.

EIN STADTOBERSTER

Du bist dreizehnjährig, aber dein Namen läuft schon wie der Rauch über unsere Dächer!

EIN ANDERER STADTOBERSTER

Wie Rauch entrinnt, kann dich keine Hand mehr fassen!

EIN DRITTER STADTOBERSTER

Wenn du die Frauen deiner Wartung das erstemal wechselst, so unterschätze meine Tochter nicht!

EIN VIERTER STADTOBERSTER

Meine Tochter darf dir, die hochgeehrte, heute dienen — vergiß sie nicht, wenn du wieder wählst!

EIN FÜNFTER STADTOBERSTER

Meine neun Töchter wollen dich bitten: nimm alle dauernd zur letzten Dienerin, die das Wasser auslassen, in dem du dein Bad hast: sie wollen des Mannes um deinetwillen entraten!

JOJAKIM

aus der Tiefe freundlich lächelnd rufend und winkend.

Auf die Frist eines Fußfalles entbehrt sie doch!

OSIAS

Scheide auf die Frist eines Fußfalles, Judith, von uns!

EIN STADTOBERSTER

Auf die Frist des Fußfalls, indem wir hier stehen!

DIE STADTOBERSTEN

drängen noch einmal an Judith heran, küssen ihr Kleid am Saum, treffen auch ihre Finger.

Auf die Frist des Fußfalls!

OSIAS

Tretet zurück!

Chabri und Charmi standen dabei rechts allein und scheinen in ein Gespräch vertieft.

JUDITH

geht, wartet — schauend — im zweiten Vorraum.

EIN PRIESTER DER STADT

tritt mit allen an sie heran.

Du hast die Kammer, Judith, unseres Tempels über unsere Würde heilig gemacht. Darum müssen wir hier stehen und dürfen nur am ungenähten Mantel des Hohepriesters tragen. Du aber sollst unseren Tempel sehen, wie wir ihn nicht sehen dürfen. Gehe von uns mit Frieden — kehre zurück zum Frieden!

EIN ZWEITER PRIESTER DER STADT

Du bist würdiger als wir Verwalter des Tempels!

EIN DRITTER PRIESTER DER STADT

Um deinetwillen wurde unsere heilige Kammer erhöht, nun wirst du auf weichere Teppiche niederfallen!

JOJAKIM

rufend, winkend.

Auf die Frist eines Fußfalles gilt es auch nun für euch!

DER ERSTE PRIESTER DER STADT

Es währt dennoch lange, wo es drängt, dich danach zu schauen!

EIN ZWEITER PRIESTER DER STADT

Verziehet nicht beide!

EIN DRITTER PRIESTER DER STADT

Auf die Frist des Fußfalls!

EIN VIERTER PRIESTER DER STADT

Fallt nieder und kommt wieder!

JUDITH

geht weiter — an dem Grüßen der Priester von Jerusalem vorüber — zu Jojakim.

JOJAKIM

nimmt ihre Hand auf, führte sie — reckte sich: — hinter beiden lassen die Tempeldiener den Vorhang zusammenfallen.

DIE MUTTER

ausbrechend, erschöpft.

Ich verschließe mich in meine Kammer — und weine zehn Tage ohne Ruhen!

DAVID, DER SOHN BENAJAS

zu Rebekka.

Führe sie. Nun will ich zu den Vätern hinaufgehen.

REBEKKA

Mutter — komm aus dem Tempel.

Die drei links ab.

Die Stadtobersten — in einem feierlichen Warten — stehen wieder rechts, mit dem Hut.

Oben kommen die Juden zurück; sie drängen, stoßen sich vorwärts zum Gitter, sind laut. Die Vorderen erblicken den Vorgang unten, winken und zischeln die Nachkommenden zur Ruhe — fallen nieder, schlagen die flachen Hände auf das Gesicht — — und warten.

Die Mädchen treten links aus dem Pförtchen; mit den Gewändern Judiths, die sie festlich tragen. Dort stellen sie sich auf.

Lange, tiefe Stille.

Dann ereignet sich folgendes: im hintersten Raume sind die beiden Priester am Vorhang ermüdet. Sie winken den dort unbeschäftigt stehenden Tempeldienern, diese lösen sie ab.

Die zwei Priester sind zu den anderen beiden Priestern von Jerusalem eingetreten; auch diese müssen erlahmen. Sie rufen die Tempeldiener — die nun jenen Vorhang fallen lassen müssen — heran und übergeben an sie ihr Amt. Sie selbst treten bei den Priestern der Stadt ein.

Die zwei Priester der Stadt, die hier offen halten, rufen nach einigem Zögern die Tempeldiener. Wieder fällt ein Vorhang zusammen.

Alle Priester treten in den Raum zu den Stadtobersten ein. Die beiden Stadtobersten geben hier den Vorhang an die Tempeldiener, die nun auch bald wie mit Einverständnis aller diesen letzten Vorhang schließen.

Jene Priester von Jerusalem, Priester der Stadt und Stadtoberste, die die Röcke, Schuhe und Hut Jojakims tragen, treten unter sich zusammen, blicken auf sie.

Oben bei den Alten ist David, der Sohn Benajas, eingetreten.

Die Juden in den Einbrüchen fangen an laut zu werden.

OSIAS

allen fragenden Blicken mit einem Achselzucken begegnend, zu dem alten Priester von Jerusalem tretend.

Jedenfalls ist die Art eines Fußfalls bei euch in Jerusalem eine andere!

Ende

Druck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig.


The Ohio State University
3 2435 00954 4511
PG253K13JU
001
DIE JUDISCHE WITWE, BIBLISCHE KOMODIE